

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauli & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Posttrag Seite 114. — Verkaufspreis: Wochentlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die 10gepaltene 27 Millimeter breite Nonpareilzeile beträgt 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigeplante 30 Millimeter breite Reklamezeile beträgt 100 Pf., auswärts 150 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Plagiaten keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 160.

Magdeburg, Dienstag den 13. Juli 1926.

37. Jahrgang.

Stahlhelmschande.

Der Gaderheimer Blutsonntag.

Der Ueberfall des Arbeiter-Sängerfestes in Gaderheim durch Frankfurter Stahlhelmer stellt sich nachträglich als noch größeres Verbrechen heraus, als es nach den bisherigen Meldungen schon ohnehin erschien.

Um ein möglichst genaues Bild über den Blutsonntag in Gaderheim zu erhalten, sandte die Frankfurter „Volksstimme“ einen Sonderberichterstatter nach dort, der mit zahlreichen Dorfbewohnern über die Vorgänge am vorigen Sonntag sprach. Bei allen herrscht noch größte Empörung über das schamlos-brutale Vorgehen der Stahlhelmer! Denn es läßt sich einwandfrei feststellen, daß es sich um eine planmäßigen Ueberfall gehandelt hat.

Drei Autos mit Stahlhelmlenten, von denen das letzte noch einen Anhängewagen mitführte, hatten morgens gegen 11 Uhr Bensheim passiert und befanden sich auf dem Wege nach Lindenfels, wo nach der Behauptung der Frankfurter Stahlhelmlente eine Stahlhelmortsguppe gegründet werden sollte. Gaderheim liegt in der Mitte des direkten Weges nach dort. Ein Lastauto kann in spätestens einer Stunde, von Bensheim kommend, Gaderheim erreicht haben, denn trotz einer kleinen Straßenreparatur ist keine Straßenperrung angeordnet. Die Stahlhelmlente ließen aber ihre Autos oberhalb Reichenbach eine gute halbe Stunde warten, um Gaderheim gerade in der Stunde zu passieren, in der programmäßig die Aufstellung des Festzuges vor dem Dorfeingang erfolgen sollte. Daß ihnen das Arbeiter-Sängerfest unbekannt sein sollte, ist eine Lüge, denn dessen Programm war in der Lokalpresse des ganzen Bezirks bekanntgegeben, und in Begleitung der Stahlhelmer befanden sich

deren Freunde aus nahegelegenen Orten,

welche diese Mitteilungen bestimmt gelesen hatten.

Da die arbeitssame Dorfbewohner immer nur frohe Feste nach launern Wochen kennt, nahm an dem Feste des Arbeiter-Gesangvereins Freiheit die ganze Gaderheimer Bevölkerung lebhaften Anteil. Man hatte durch die Ortsbehörde bekanntgegeben, es möge nur in den Farben der Republik oder in den heftigsten Landesfarben geslagert werden. Die dem Wunsche war die Bevölkerung allgemein nachgekommen und nur an einer einzigen Scheune, die abseits des Weges lag, mochte eine schwarzweißrote Fahne, die ein Jungdo-Anhängler zur Provokation herausgehakt und sich eigens zu diesem Zwecke geliehen hatte. Man beachtete sie gar nicht!

Die Dorfstraße war mit frischen grünen Tannen reich geschmückt und die Arbeiter-Gesangvereine der nähere und weitere Umgebung waren sehr zahlreich zu diesem ersten Arbeiterfest in Gaderheim gekommen. Ihre Mitglieder hatten zum Teil stundenweite Fußmärsche zurückgelegt und befanden sich gerade beim Mittagessen, so daß die Dorfstraße fast menschenleer war, als die Autos der Stahlhelmer vor Gaderheim eintrafen. Am ersten Hauses des Dorfes, wo kurz danach der Festzug aufstellen sollte, mochte ein Mitglied des Festkomitees, das an seinem Hause eine schwarzrotgoldene Fahne hängen hatte und mit einem roten Festabzeichen geschmückt vor der Tür stand. Die drei Stahlhelmlenten hielten und drohten dem Manne, ihm das rote Festabzeichen und die Reichsfahne vom dem Hause zu reißen. Als er als vernünftiger Mann auf diese Provokation hin in sein Haus zurücktrat, drohte man ihm durch die Gasse des Gaderheimer Dorfes.

Die Stahlhelmlenten fahren dann in sehr langsamer Fahrt durch das Dorf, wobei ihre Insassen sich äußerst provozierend benahmen. Sie grüßten „Stolz weht die Fahne schwarzweißrot“, ließen die Blöße der Genemörder hochleben und schrien: „Nieder mit Schwarzrotgold!“ Dorfbewohner und Festgäste, die durch den Stahlhelmlärm aufgeschreckt auf die Straße traten oder aus Fenstern eilten, wurden mit Spui-Rufen oder

„Fängt euch sei, ihr Schwabern!“

empfangen. Andere riefen: „Kommt nur her, ihr Odenwälder Bauern!“ Daß solche Provokationen von der anderen Seite ebenfalls mit Spui-Rufen und andern beantwortet wurden, braucht wohl nicht wunderzunehmen. Auch Forderungen auf die Republik wurden zur Antwort ausgebracht!

Auf der Dorfstraße marschierte der gerade ankommende Arbeiter-Gesangverein von Reichenbach. Die Stahlhelmlenten

Autos fuhren rücksichtslos auf diesen Verein und drängten ihn so von der Straße ab. Die Vereinsmitglieder gingen auf diese Anrempfung nicht weiter ein, wenn natürlich auch einige zornige Zurufe das fleghafte Betragen der Stahlhelmer beantworteten. Vor der Gastwirtschaft Erbacher Hof (Besitzer Böhme) wurde von den Friedensstörern die schwarzweißrote Fahne erhoben und Hochrufe ausgebracht, denn dort hielt ein anderer Verein, der eine schwarzrotgoldene Fahne mitführte. Als auch diese geschwenkt und von den Vereinsmitgliedern Hochrufe auf die Republik ausgebracht wurden, drohten die Stahlhelmer mit Stöcken und wieder hörte man aus ihren Reihen den Ruf: „Kommt nur einmal her, ihr Odenwälder Bauern!“

Unter fortwährender Anrempfung

der Bevölkerung fuhren die Stahlhelmer weiter. Ihre ersten beiden Autos hielten aber kurz oberhalb der Schule, auf deren Hof sich die Schulkinder versammelt hatten, um später an dem Festzug teilzunehmen. Ein Festkomiteemitglied trat an den Führer der Stahlhelmer heran und erjuchte ihn dringend, weiterzufahren, damit kein ernstlicher Skandal entstehe. Ihm wurde geantwortet: „Wir warten auf etwas!“ Als sie nun erjucht wurden, außerhalb des Ortes zu warten, erklärten die Stahlhelmer, sie könnten machen, was sie wollten. Als dann das dritte Auto mit dem Anhänger herankam, wurde von diesem ein Pfeifensignal gegeben. Gleich darauf fiel ein Schuß, durch den ein älterer Mann, der auf der Treppe eines Hauses stand, ins Auge getroffen wurde. Der Unglückliche wurde später nach Bensheim gebracht, wo ihm ein Rotverband angelegt wurde und mußte sich dann in die Augenklinik nach Seidelberg begeben, da das Auge ausgeklaut ist.

Gleich darauf feste eine Art Schnellfeuer ein, trotzdem nur wenige Leute auf der Straße sich befanden. Die ersten Schüsse wurden nach Aussagen der Dorfbewohner gezielt! Geschossen wurde nach allen Seiten, auch in die Fenster und nach dem Grasgarten einer nahegelegenen Gastwirtschaft, der zur Aufstellung eines Vereins freigelegt war. Hier wurde eine Frau Kirchbaum aus Reichenbach getroffen und erlitt einen schweren Bauchschuß, der ihre Aufnahme in einem Krankenhaus notwendig machte. Die

durch die Schüsse bedrohten Schulkinder flüchteten

mit ihrem Lehrer zur nahegelegenen Kirche.

Der Wirt des in der Nähe befindlichen Lokals Deutliches Haus berichtet uns, daß sich nur wenig Menschen auf der Straße befanden und daß den Autos auf keinen Fall der Vorkausgang verstellt war. Selbst wenn die Stahlhelmer ihren verlogenen Angaben gemäß angegriffen worden wären, so hätten sie ohne jede Gefahr weiterfahren und sich den Angriffen entziehen können. Aber vor der Gastwirtschaft Deutliches Haus hielten die Autos erneut, abermals schossen ihre Insassen und veruchten abzusteigen und auszufahren.

Inzwischen eilten nun Festteilnehmer und Dorfbewohner herbei, um sich zur Wehr zu setzen. Auf der Straße lag Stein-Meinichlag zur Straßenausbesserung bereit, der von der Bevölkerung nun ergriffen wurde, um die Friedensbrecher mit Steinwürfen zu vertreiben. Auch Holzstücke wurden nun aus den Häfen geholt, und die Gäste des nahen Lokals bewaffneten sich mit Bierflaschen. Das alles geschah erst, nachdem es schon zahlreiche Verwundete in der Bevölkerung gegeben hatte. Von den friedlichen Dorfbewohnern und Festteilnehmern hatte niemand eine Waffe bei sich! Die Abwehr wurde vollkommen improvisiert. Die Schießerei an dieser Stelle dauerte etwa 10 Minuten. Nur präzise allerdings ein Steinregen auf die Autos. Ihre Insassen duckten sich hinter deren hohe Bretterwände und schossen nunmehr ohne zu zielen durch deren Spalten.

Das Festkomitee versuchte inzwischen dem blutigen Kampfe dadurch ein Ende zu machen, daß es die Vereine aufforderte, zu dem Festzug anzutreten. Aber das ließ sich bei der allgemeinen Erregung nicht bewerkstelligen. Die Stahlhelmlenten fuhren dann langsam weiter, ihre Insassen schossen auf die Fenster der umliegenden Häuser und auf eine schwarzrotgoldene Fahne, was noch deutlich an den abgeschüttelten Nachjageln zu sehen. Dreimal machten sie

den Versuch abzusteigen und auszuweichen,

was aber von der Bevölkerung, die in etwa 10 Meter Abstand den Autos folgte, verhindert wurde. Bei der Kreuzung eines Feldwegs wurde ein unbeteiligter städtischer Mann, der Vater eines nahemwohnenden

Försters, durch einen Steintwurf von einem Stahlhelmlenten aus so unglücklich getroffen, daß ihm die Glassplitter seiner Brille ins Auge drangen. Und während ein junger Mann den Samariterdienst an dem Alten übte, um ihm die Glassplitter aus der blutenden Wunde zu ziehen, wurde dieser durch einen Schuß in den Mund getroffen. Das Kommando der Stahlhelmer führte ein größerer kräftiger Mann im Alter von etwa 35 Jahren.

Uebereinstimmend versichern alle Dorfbewohner, daß auch jetzt noch die Ausfahrt völlig frei war und sich kein Mensch auf der Straße nach Lindenfels befand. Trotzdem hielten die Autos noch einmal vor dem letzten Hause des Dorfes, der Wohnung eines alten Straßenwärters, der, ohne Kenntnis von den Vorgängen, sich gerade mit seinem Sohne, der als Sergeant bei der Reichswehr in Gießen dient und sich in Zivil befand, zum Festplatz begeben wollte. Die Stahlhelmlenten sprangen vom Auto ab, stürzten sich auf die beiden Männer und schleuderten sie gegen die Wand ihres Hauses. Der junge Mann wurde von mehreren Stahlhelmlenten festgehalten, während zwei Stahlhelmer ihre Pistolen ihm auf die Brust setzten und andre vom Auto her abriefen:

„Schießt ihn tot, weg mit ihm!“

Erst als der alte Mann flehentlich bat, sie als Unbeteiligte doch in Ruhe zu lassen und der jüngere sich als Reichswehrsoldat auswies, wurde von den beiden abgelassen. Die Stahlhelmlenten schlangen sich dann wieder auf ihre Autos und verließen nun erst in rascher Fahrt den Schauplatz ihrer verbrecherischen Heldentaten.

Die Schutzpolizei, die schon während der Schießerei telephonisch von dem Kreisdirektor angefordert worden war, traf erst in später Nachmittagsstunde ein und nahm die ersten Vernehmungen vor. Ein Arbeiter berichtete später, daß er in Reichenbach gehört hat, daß von den Stahlhelmlenten der Befehl gegeben wurde, alle Pistolen schüssen bei der Rückfahrt durch Gaderheim auf den Anhängewagen des letzten Autos zu positionieren. Jedoch hat die Verbrecherbande schließlich doch einen andern Weg zur Rückfahrt gewählt.

Als die Stahlhelmlenten abends gegen 11 Uhr durch Darmstadt fuhren, wurden sie von der Schutzpolizei gestoppt und auf Waffen untersucht. Sie hatten den größten Teil davon kurz zuvor weggeworfen, und man fand Pistolen sowie Armeerevolver auf der Straße. Sie wurden zur Schupo-Kaserne geführt, wobei ihr Führer, ein ehemaliger Major und ein Oberpostsekretär aus Frankfurt, ihren Anhang noch militärisch kommandieren durften! Nach Feststellung ihrer Veronalien ließ man die Verbrecher-Gesellschaft, die aus Frankfurt a. M. und Offenbach stammte, in früher Morgenstunde wieder weiterfahren.

Dieser Bericht zeugt von viehischer Verrohung einer Stahlhelmlente. Sie ist leider keine Ausnahmereinung, aber doch nur durch die ungeheuer große Zahl der verlegten Republikaner, rund 70 Verwundete. Und da magt es die Stahlhelmlenten-Gauleitung Magdeburg, ein widerlich-verlogenes Terrorgeschrei anzuhängen, über Reichsbannerterror zu setzen. Und die gesamte Magdeburger bürgerliche Presse entblödet sich nicht, das verlogene Gewäsch ohne jeden Kommentar abjudrucken. —

Nord und Grabhändlung in Breslau.

Wir sagten, viehisch-rube Taten von Stahlhelmlenten sind keine Ausnahme, sondern die Regel. In Breslau ist ein neuer Beweis dafür erbracht worden. Dort ist in der vorletzten Woche der Arbeiter und Reichsbannermann Doktor von einem Stahlhelmlenten kurzerhand niedergeschossen worden. Aber vertierte Nordbrüder machen auch vor Taten und rot Gräbern nicht halt. Der Ermordete wurde am Sonnabend vor acht Tagen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. Am Sonntag morgen ist das Grab durch Putenbände geschändet worden. Kränze wurden zertrümmert und die Kränze auf dem Friedhof zwischen den Gräbern umgeworfen.

Noch hat man keinen dieser Lumpen ertwischt. Aber wenn es auch der Fall wäre, man hätte nicht die wahrhaft Schuldigen. Diese sitzen im Troden, putzen junge Leute auf, verderben ihren Charakter und schießen dann, kommt es zu Nord und Totschlag, über den Terror der andern. Und Zeitungen vom Schlege der „Magdeburger“ und des „General-Anzeiger“ können mit...

Da die Entlassung Maslows nicht in Regel, sondern von der Stadtvogtei aus erfolgte, so bewegte sich ein langer Zug von Maslow nach dem Wedding. Hier hielt der Reichstagsabgeordnete U r b a h n s, der mit Maslow und Ruth Fischer zusammen einer der Hauptführer der Opposition in der Kommunistischen Partei ist, eine Ansprache und löste den Zug auf.

Maslow hat als Ausländer nur noch eine kurze Aufenthaltserlaubnis in Deutschland. Sie soll in 14 Tagen ablaufen. Man kann sehr gespannt sein, ob Maslow dann nach Aufforderung der Moskauer Internationale sich wegen seines „unwürdigen Verhaltens vor dem Klassenrecht“ einem Parteigericht zu stellen, Folge leisten wird. —

Stahlhelm-Schokolade.

Seit einiger Zeit betätigt sich der „Stahlhelm“ im Kölner Bezirk als ausgesprochene gelbe Arbeitgeberbeschützergruppe, die die gegenwärtige Notlage und starke Arbeitslosigkeit ausnützt und versucht, Agenten für die „Stahlhelm“-Organisation in Köln und im linksrheinischen Braunkohlenrevier zu werben, indem sie den Arbeitslosen Arbeit und tägliche Unterstützung durch die Unternehmer versprechen.

Besonders die Schokoladenfabrik Stollwerk, die noch vor wenigen Monaten frei organisierte Arbeiter in großer Zahl angeblich wegen Arbeitsmangels entließ, ist liebevoll um die Unterstützung des „Stahlhelms“ bemüht und stellt nur dann Arbeitslose ein, wenn sie sich gleichzeitig verpflichten, dem „Stahlhelm“ beizutreten.

Auch aus andern Kölner Betrieben, besonders aus dem Braunkohlengruben, wird gemeldet, daß dort Arbeitslose nur dann eingestellt werden, wenn sie den Aufnahmeschein für den „Stahlhelm“ unterschreiben.

Diese Entwicklung hat in den Reihen der Kölner Arbeiterschaft zu einer tiefgehenden Erregung geführt, die dieser Tage Ausdruck fand in einer von den freien Gewerkschaften einberufenen Massenversammlung, in der beschlossen wurde, als Gegenaktion gegen die Versuche der Arbeitgeber, sich im „Stahlhelm“ eine gelbe Arbeitstruppe zu organisieren, das Reichsbanner zu stärken. Ueber 1200 Mitglieder traten in dieser einen Versammlung dem Reichsbanner bei. Auch die christlichen Gewerkschaften planen ähnliche Aktionen und wollen ebenfalls durch Massenbeiträge ihrer Mitglieder zum Reichsbanner gegen den gelben Stahlhelmsumpf ankämpfen. —

Hitlers französische Frank.

Vor dem Amtsgericht in Mauen i. B. fand am Freitag ein großer Prozeß statt, der sich mit der Unterstützung der nationalsozialistischen Bewegung durch ausländische Gelder beschäftigte. Im Prozeßverlauf wurde u. a. Adolf Hitler als Zeuge vernommen. Angeklagt war der Redakteur der sozialdemokratischen Mauerener „Volkszeitung“, F r i t z, der in der Mauerener Stadtverordneten-Versammlung anlässlich eines scharfen Zusammenstoßes mit der völkischen Fraktion behauptet hatte, daß für die völkische Bewegung unter Kenntnis Hitlers ausländisches, darunter auch französisches Geld, geflossen sei. Hitler hatte darauf Privatklage eingereicht.

Die Verteidigung, die von dem Reichstagsabgeordneten Revi geführt wurde, konnte in der Beweisaufnahme feststellen, daß die völkische Bewegung sehr wohl ausländisches Geld erhalten habe. Hitler gestand als Zeuge ganz offen zu, daß zu jener Zeit, wo durch besonderes Reichsgesetz die Devisenbeschaffung für die Reichsbank ausgeprochen war, die Hitlerbewegung in Prag und Zürich Bankkonten unterhalten habe und damit gegen die Devisenbestimmungen verstieß. Hitler selbst gab zu, daß außer dem Blücherbund auch noch der Willyguband französisches Geld erhalten habe.

sein kommen, daß es sich um Probleme der Vergangenheit handelt, wenn man nicht banal werden will. Von dem, was heute nach am „Fremd“ interessieren könnte, blieb nichts übrig.

„Frauen und Banknoten“ ist eine der üblichen Amokläufer. Genau das, was der Titel sagt.

„Tagabunde wie ich“ im „Juli“ hätte etwas werden können, wenn man nicht gar zuviel Angst vor der Gesellschaft hätte. Ein amerikanischer Milliardär spielt den Strich, um als solcher die Liebe der schon vorher bestimmten Frau zu gewinnen. Er gewinnt sie auch und kann sich am Schlosse der Frau — und dem Publikum — als weltliche Persönlichkeit vorstellen. Schade, daß es ohne Millionen nicht geht. Die Klagen in Berlin, die Verhöhnung der Reporter, die man für Millionen hält, und noch sonst manches an dem Film ist sehr gut. Eine Kopie, über die viel gelaßt wird.

„Das rote Signal“, ein amerikanischer Film, bleibt unter dem amerikanischen Durchschnitt, bringt einen aber doch auch diesmal wieder ins Bewußtsein, daß die Amerikaner etwas mit der Technik anzufangen wissen. Mit Schnellzugmaschinen oder rasenden Autos arbeiten sie fast in jedem Film und immer wieder erweisen sie mit diesen einfachen Mitteln das, was sie wollen: Spannung.

Johanna im Gungl Bergtheater. Als dritte Neuaufnahme gelangt am Mittwoch den 14. Juli, abends 7 Uhr, „Wertheim“ zur Aufführung. Das Werk ist von Friedrich Schiller verfaßt. In den Hauptrollen sind tätig: Carl Wenzel, Günter Gadow, Hermann Kurt, Frigga Prant. Die Musik hat Luther Windpferger für die Aufführung eigens komponiert.

Frage von Entschuldigtheit ist zurzeit mit der Neuaufnahme eines neuen Bühnenwerkes beschäftigt. Das den Titel „Der Turm“ führt und im kommenden Herbst bei Max Reinhardt seine Uraufführung erleben soll. Im Mittelpunkt steht ein politischer Feind, der eine Art Kaiser-Kaiser-Schicksal erlebt.

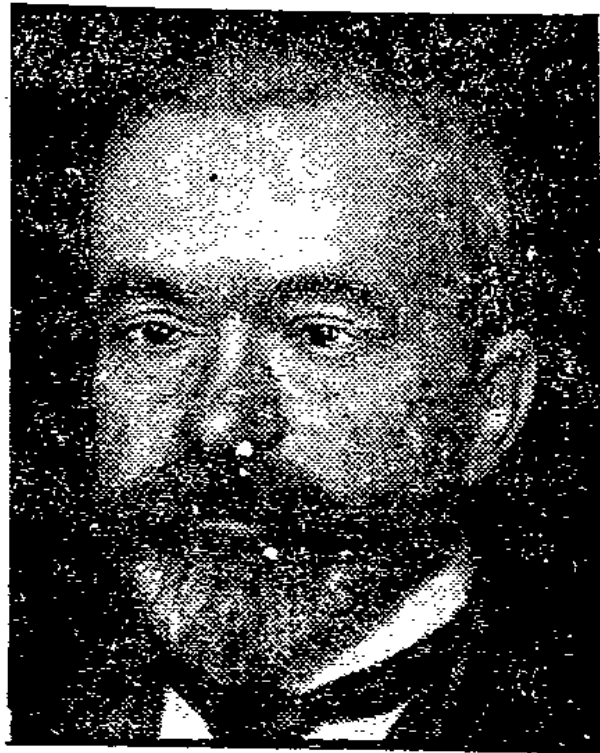
Charakteristischer Mann. Charles Chaplin hat sich wie amerikanische Künstler zu wissen lassen, werden notwendig verpflichtet, in Gemeinschaft mit August Meller, der nicht beizubehalten gewandern französischen Schauspielers, in einem Film aufzutreten, der dem Publikum in diesem Sommer das Leben Napoleons nahebringen soll. Chaplin wird die Titelrolle und die Meller die Napoleonrolle darstellen. Mit den Aufnahmen will man im Januar des nächsten Jahres beginnen, wenn Meller Keller für noch laufendes Engagement erledigt haben wird. Schon lange hat Chaplin dem Schicksal, sich seinen Verweilen in einer großen historischen Rolle zu sagen, die in ihm immer nur der Clown sehen wollen. Und da Reinhardt Meller seinen Gesinnung für die französische Geschichte will, so will er jetzt endlich seine schmerzhaften Pläne verwirklichen. —

Die Sensation des Prozesses war die Vernehmung des früheren Landesleiters der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei von Württemberg, Max Weber. Er erklärte in Bezug auf die Geldbeschaffung für die Partei hätten sich führende Parteigenossen wiederholt mißfällig darüber geäußert, daß gerade Hitler selbst der schärfste Treiber in der Gewinnung ausländischer Geldmittel gewesen sei. Er berief sich dabei auf einen Brief, den Reichstagsabgeordneter Federan Hitler geschrieben habe, worin Hitler unter Hinweis auf die Wirkung in der Öffentlichkeit dringend gebeten wurde, sein Jagen nach ausländischem Geld einzustellen.

Im Jahre 1923 habe man zwar die im Verwaltungsdienst angestellten Personen mit deutschem Papiergeld bezahlt. Dagegen seien die Offiziere der Sturmtruppen mit ausländischen Devisen, darunter schweizerischen Frank und holländischen Gulden, bezahlt worden.

Entgegen den Anträgen der Verteidigung wurde die Beweisaufnahme dann geschlossen. Hitler und sein Anwalt versuchten, die Unterstützungen aus ausländischen Mitteln als harmlos hinzustellen. Das Gericht hat die Urteilsverkündung auf den kommenden Freitag angelegt.

Wie auch das Urteil ausfallen mag, so wird Hitler nicht behaupten können, daß er bei diesem Prozeß große Lorbeeren gerntet hat. —



Senatspräsident Großmann.

Der Senatspräsident beim Kammergericht, Großmann, der aus dem Preussischen Richterverein ausgeschlossen wurde, weil es sich — wie die offizielle Begründung angibt — nicht mit den Statuten des Vereins verträgt, daß ihm ein Richter angehört, der gleichzeitig, wie Großmann, auch Mitglied des Republikanischen Richterbundes ist. —

Der Wiener Aufmarsch.

Wien feierte ein gewaltiges Sportfest, das durch einen Kiefenaufmarsch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine starke großdeutsch-republikanische Note erhielt. Den Höhepunkt des internationalen Arbeiterparades, das eine ganze Woche dauerte, bildete der Festzug der Arbeiterportier, des Reichsbanners und des Republikanischen Schutzbundes am Sonntag, der sich in gewaltiger Größe durch Wien bewegte.

Vom Freiheitsplatz, wo sich die einzelnen Züge versammelten, gingen die Kolonnen über die ganze Ringstraße am Parlament vorbei in den Prater. Der Vorbeimarsch dauerte bei schönem Wetter über vier Stunden.

Die viele Kilometer lange Strecke wurde von einer dicht zusammengedrängten Zuschauermenge umäumt. Die deutschen Turner und besonders das Reichsbanner waren Gegenstand großer Kundgebungen der Zuschauermenge.

In der Spitze des Zuges führten die Radfahrer Deutschlands und Österreichs. Ihnen schloß sich die Fahnenkompanie der Österreicher mit über 2000 roten Fahnen an. Dann folgten die Österreicher. Hinter ihnen marschierten die ausländischen Turner, an ihrer Spitze die Deutschen mit schwarzrotgoldenen Fahnen. Die deutschen Rennfahrer und die tschechischen und deutschen Turner aus der Tschechoslowakei folgten.

Durch Janfarentkompanien angekündigt folgte der Kiefenzug des Reichsbanners. Hinter ihnen marschierte der österreichische Schutzbund.

Nach der Ankunft des Zuges auf dem Festplatz fanden die letzten Sportspiele statt. Hierbei ernteten besonders die deutschen Sportler und Turner großen Beifall für ihre Leistungen. Die Bürgermeister Zeit in einer Ansprache besonders würdigte. —

Milderung der Abtreibungsstrafen.

Der Reichsanstalt des Preussischen Landtags nahm am Sonnabend in seiner letzten Sitzung vor dem Herbst in der Frage der Aufhebung der wahlmännlichen Paragraphen 215 bis 219 des Reichsstrafgesetzbuchs (Abtreibungsparagraphen) einen Beschlusseinstellung an, der eine Reduzierung der vor dem 8. Juli 1922 ausgesprochenen Verurteilung wegen Abtreibung verlangt. Es soll nachgeprüft werden, ob mit Rücksicht auf die durch das neue Reichsgesetz angeordneten Milderungen einen Strafmilderungs für die noch nach den alten Bestimmungen Verurteilten angebracht erscheint.

Nachdem es, wie das auch die sozialdemokratische Fraktion des Landtags geäußert hat, um Weges über Gewährung von Straferlass wegen Verhandlungen gegen die §§ 215 und 219, wonach alle Strafen, die bis zum Inkrafttreten der Novelle zu den Abtreibungsparagraphen wegen Verhandlung gegen die §§ 215 und 219 rechtskräftig erkannt wurden sind, seit dem Inkrafttreten und den rückwirkenden Kosten erlassen werden, es sei denn, daß der wegen Verhandlung gegen den § 219 Verurteilte durch die Straftat einen übermäßigen Schaden erlitten oder die Gesundheit der Schwangeren durch grobe Fahrlässigkeit geschädigt hat. —

Immer nur Kommunisten.

Wegen Festsetzungsarbeiten innerhalb der Schützengasse und Reichswehr hatten sich vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts am Mittwoch Otto Neumann aus Albstadt und der Arbeiter Richard Brömmel aus Spandau zu verantworten. Der Angeklagte

Neumann hatte im März d. J. auf der Wohnung der städtischen Polizeibeamten in Jüttau Flugblätter an Polizeibeamte verteilt und wurde hierbei verhaftet. Eine Nummer der Schrift „Kein Pfennig den Fürsten“. Eine weitere Schrift war eine Sondernummer für den Verbandstag. Neumann will diese Schriften von einem Polizeibeamten in Jüttau am Bahnhof zum Verteilen erhalten haben.

Der Angeklagte Abraham hatte einem Reichswehrsoldaten in Spandau eine Nummer der Schrift „Der Reichswehrsoldat“ übergeben. Auch er wurde hierbei verhaftet. Beide Angeklagte bestritten die Tat nicht.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikanengesetz zu je einem Jahre Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und 1 bis 2 Monate der Untersuchungshaft werden den Angeklagten angerechnet. —

Caillaux fliegt nach London.

Die Finanzentwürfe und Vollmachtsgesetze des französischen Finanzministers Caillaux werden am Montag im „Journal officiel“ veröffentlicht und am selben Tag in der Kammer zur Verteilung gelangen. Ihre Beratung im Plenum wird sofort nach beendeter Prüfung durch die Finanzkommission, frühestens am Donnerstag, beginnen.

Nach ihrem knappen Siege, der ihr nur 22 Stimmen über die Stimmen der Opposition brachte, wird die Regierung die wenigen Ruhetage ausnützen müssen, um ihre so schwierige parlamentarische Stellung zu festigen und die Atmosphäre der Unsicherheit, die noch über die Haltung des Parlaments der Regierung gegenüber vorhanden ist und in der Abstimmung am Sonnabend morgen eine deutliche Illustration fand, zu zerstreuen. Deshalb beabsichtigt Caillaux, sich am Montag im Flugzeug nach London zu begeben. Er hofft, die günstig stehenden Schuldenverhandlungen mit England zum Abschluß zu bringen.

Wenn alles nach dem Wunsche des Finanzministers geht, wird er am Dienstag mit dem abgeschlossenen Schuldenvertrag in der Tasche wieder in Paris sein. Falls ihm das gelingt und er nach seiner Rückkehr der Kammer den erfolgreichen Abschluß der Schuldenverhandlungen in England ankündigen könnte, würde er ohne Zweifel seine parlamentarische Stellung bedeutend verbessern und für die bevorstehenden Abstimmungen auf eine größere Mehrheit als am Sonnabend rechnen können. —

Notizen.

Sauprogramm der Reichsbahn. Wie aus dem Arbeitsprogramm der Reichsregierung hervorgeht, wird das Reich der Reichsbahn-Gesellschaft ein Darlehen von 50 Millionen Mark zur Fertigstellung begonnener Bahnbauten zur Verfügung stellen. Nach einer Mitteilung der Reichsbahn-Gesellschaft sollen zunächst in der Hauptsache folgende Strecken ausgebaut werden: Dortmund-Preußen-Münster, Bitten-West-Barmen, Werden-Rothenburg, Merseburg-Jösch, Goldap-Sittichhagen, Zwickel-Bodenmais, Eiberberg-Enkenbach, Porna-Großbothen, Vöber-Sunnewalde — Böben und einige bisher stillgelegte Nebenbahnen in Württemberg und Baden, darunter die Wurgtalbahn. —

Arbeiterwohlfahrt. Der Hauptausfluß für Arbeiterwohlfahrt E. V. hat seine Büroräume von der Lindenstraße 3 nach Berlin SW 67, Welle-Alliance-Platz 7/8, verlegt. Der neue Telefonanschluß hat die Nummer Amt Dönhoff 8188. —

Exportiert. Aus Sibabon wird entgegen einer kurz vorher verbreiteten Nachricht über die Betrauung des Generals Gomez Costa mit einer Auslandsmission mitgeteilt, daß Gomez Costa an Bord eines Kriegsschiffs gebracht worden sei, das ihn nach einer Inselgruppe des Atlantischen Ozeans überführen werde. —

Rationalität über den Bergarbeiterstreik. Racoonal, der in Birmingham eine Rede hielt, erklärte, daß er gerade von Northumberland und Yorkshire komme und der Bergleute, besonders aber die Bergarbeiter ja auch ebenso entschlossen anreden habe, wie am ersten Tage des Streiks. Die Regierung habe durch die falsche Behandlung der Vorlage über den Achtundtag eine Lage geschaffen, welche Verhandlungen ganz unmöglich mache. —

Depeschen.

Das Erdbebenausmaß in Amerika.

Ab. Dover (New Jersey), 12. Juli. Nach den im Laufe der Nacht gemachten Feststellungen sind von der Befragung des zerstörten Marinearsenals am Lake Denmark drei Seute getötet und zwischen 50 und 100 verwundet worden, während 20 noch vermisst werden. Eine überflutige Feststellung der Zahl der Opfer wird erst nach völliger Durchführung der Aufhebungsarbeiten möglich sein. Der, wo sich das Hauptgebäude des Munitionsmagazins befand, ist jetzt ein Trichter von 100 Fuß Breite und 30 Fuß (etwa 10 Meter) Tiefe. 200 von den Gebäuden innerhalb des Arsenals sind zerstört. Die Zerstörungszone bedeckt einen Kreis von 15 Meilen (etwa 24 Kilometer) Radius. Die ersten Schätzungen über den Sachschaden rechnen mit ungefähr 85 Millionen Dollar. —

Ab. Dover (New Jersey), 12. Juli. Die Verunglückten bei der Munitionsexplosion in Burlington sind infolge des Andauerns der Giftgasexplosionen verunglückt. Festgestellt wurde, daß neun weitere Personen tödlich verunglückt sind. Die Zahl der verletzten Personen wird auf ungefähr 300 geschätzt. Alle Sanftwagen sind von Flüchtenden zu Fuß und im Automobil bedeckt. —

Die Autokrateri.

Ab. Berlin, 12. Juli. Zu den gestrigen Unfällen bei dem Automobilrennen um den Großen Preis von Deutschland wird weiter gemeldet, daß einem der verletzten Teilnehmer, dem Studenten Hansen noch in der Nacht beide Beine amputiert werden mußten. Die Verletzungen der französischen Chasseurs und Rivet haben sich als ernster herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde. Chasseurs hat einen Schädelbruch erlitten und Rivet einen Wirbelbruch davongetragen. Im ganzen wurden gestern zehn Personen auf der Rennbahn verletzt. —

Gumbert-Jahresbericht verlesen.

Ab. London, 12. Juli. „Times“ meldet aus Tokio, am 10. d. M. wurden in den Oasen von Komori durch Feuer Hundert Japaneisen zerstört, darunter zwanzig Eisenminen und eine Anzahl Strahlrohr- und Weidewerkstätten. 1000 Personen sind obdachlos. —

Explosion in Berlin.

Ab. London, 12. Juli. Der Leiter des Korrespondenten der „Morning Post“ berichtet über die Unfälle in Berlin, etwa 5000 Arbeiter haben die perfekten Gebäude zerstört und Schuttberge angegriffen und gewonnen. Die dortigen Arbeiter sollen sich ihnen angeschlossen haben. Ropermagazine Gruppen sind in aller Eile nach London in Markt gesetzt worden, um Arbeit zu verdrängen. In Calcutta hat die Garzette einen neuen und ihren Obersten getötet. Berlin: ein großer Brand hat die Hauptgebäude zerstört und die Wohnung zerstört. —

KEHRAUS *im letzten 2 Tagen*


DIENSTAG - MITTWOCH

unseres Saison-Ausverkaufs

Unvergleichlich Vorzügen für unseren Kunden!!!

Lange & Münzer

BREITENWEG 51-52



Beste Eiersorten
Saisonal
aus bester Qualität

Begabundenliebhaber

Der Ritz in die Sonne

Das rote Signal

Kammer-Lichtspiele

Sis einstudi. Donnerstag:
Ruth Weyher, Maria Zelenka
Luise Knapf, Angela Ferrari
in dem Gesangs der Zensky

Frauen und Banknoten

Der Marsch und die Liebe

Beginn 4 Uhr.

Seidel-Sänger

Das glänzendste Programm.

Beginn 4 Uhr.

DELIG-PALAST

Die uns ehret Ehe

Beginn 4 Uhr.

Omnibusse

Abfahrt...

Gärballons für Obstwein

Einzelverkauf ab Fabriklager

A.M. verlagende Peter-Paul-Str. Tor 2
CARL PROELSS.

Viktoria-Theater

Die Fledermaus

Fiederleute

Zentral-Theater

Der Alte Dehauer

USCHI

Johanna

Kaffee-Konzert

mit...



MAGNET

Kanzerkreuzer Botemfin

Apollo-Lichtspiele

Der Postmeister



St. Jergen-Extrafahrt

Custav Stahlberg

Walhalla-Lichtspiele

Xenia Desni

Der rosa Diamant

In den Krallen des Todes

Beichte Gollupferinnen

Carl Böhrich



Hoggen-Brot

Hickstein-Werke A.G.

Zeitgemäße Bändchen

Lehrmeister-Bücherei

Schädlingsbänder

Ausleitung zur Bienenzucht

Zemlin & Co.

Reichsbanner-Kameraden!

neue Federbetten

Wanderer

Karten

Buchhandlung

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Juli 1926.

Das Kind im Sommer.

Wenn die Temperatur im Schatten so bei 20 Grad herum ist — oft malz auch noch weit höher —, dann will die Schularbeit bei dem warmen Wetter nicht mehr recht vorwärts gehen; sie wird abgelöst durch die „großen“ Ferien.

Überdies genießt ein großer Teil der Arbeiterkinder diese Ferien durchaus noch nicht so, wie es namentlich in der heutigen Zeit mangelnder körperlicher Widerstandsfähigkeit dringend nötig wäre. Während diejenigen, welche das Glück hatten, begüterte Eltern anzutreffen, mit diesen oder mit einer Erzieherin, einem Kindermädchen oder dergleichen am Strande als Badegast leben oder in Gebirgskurorte fahren können, gibt es auf der andern Seite Proletarierkinder, für die auch die Ferien Arbeit bedeuten. Da sind die vielen Kinder der Landarbeiter, die gerade jetzt die schwere Arbeit Erwachsener verrichten müssen, dabei oft noch für unglücklich niedrige Löhne. (In Mecklenburg zum Teil 5 Pf. pro Stunde oder noch weniger.)

Wenn auch manche Gemeinden Ferienkolonien an die See, in die Berge oder an andre Orte entsenden, wenn auch einzelne Städte Schülerferienwanderungen organisieren und finanzieren, und wenn auch ein Teil der Kinder zu Verwandten fährt, so muß aber immer noch ein sehr großer Prozentsatz gerade derjenigen, denen eine Luftveränderung gut wäre, in den Ferien zu Hause bleiben. Arbeiterwohlfahrt und Kinderfreunde-gruppen veranstalten schon in steigendem Maße Spielnachmittage, Ausflüge und größere Wanderungen, damit die teilnehmenden Kinder ihre Ferien wenigstens zum Teil ausnützen. Aber auf diesem Gebiet ist noch sehr viel Arbeit, sehr viel liebevolle Hingabe notwendig. Die Beobachtungen und Messungen von Roeder und Wienecke sowie auch neuere Feststellungen, die an Berliner Volksschulkindern und an vielen andern Orten gemacht wurden, haben übereinstimmend den hohen Wert mehrtägiger Wanderungen für Gewichtszunahme und Allgemeinbefinden der Kinder festgestellt. Freilich dürfen dabei nicht die Fehler begangen werden, welche die Schule alten Systems machte, wenn sie mit großen Massen loszog, und die Kinder sich mit Käseereien und zweifelhaften Traubenschnitten den Magen verdarben.

Jede Mutter aber sollte nach Möglichkeit mit den Kindern ins Freie gehen. Das Spiel in frischer Luft ist das beste Vorbeugungsmittel gegen Tuberkulose und andre Seuchen, die durch den Wohnungskapitalismus unter den arbeitenden Massen gezüchtet werden. Dabei darf ein Zeugeinschmieren, wie es beim Spielen im Sande oder beim Klettern gar leicht vorkommt, nicht so tragisch genommen werden.

Luft und Licht müssen aber auch Zutritt zum Körper haben. Es ist erstaunlich, was — namentlich auf dem Lande — manche Kinder zu ihrem Schaden bei großer Hitze alles an Kleidungsstücken auf dem Leibe herumtragen müssen, weil die Mütter sie vor Erfältung schützen wollen, in Wirklichkeit sie aber dadurch nur verweichlichen. Ebenso verkehrt ist es, wenn andre ihren aus natürlichem Empfinden heraus widerstrebenden Kleinen bei warmem Wetter durchaus lange Strümpfe anziehen wollen, weil dies eben „feiner“ sein soll. In Sachen der Kleidung sehen man nicht so sehr auf das, was gewisse Schichten degenerierendem Bürgertums tragen, sondern handle nach seinem gesunden Menschenverstand. Auch für das Kleinkind und den Säugling sind Luftbäder notwendig. Infolge dicker Betten, mit denen wohlmeinende Eltern ihn zudecken, muß oft der Säugling im Sommer viel schwitzen. Häufiges Waschen und Baden sind weisere Erfordernisse für alle Kinder; denn die Aussünnungen und Ausschwägungen des Körpers sind bei warmem Wetter besonders heil.

Die englische Krankheit (Machtis), von der viele Kinder befallen werden, wird wahrscheinlich durch Mangel an dem lebensnotwendigen Vitamin A hervorgerufen. Dieses sowie die übrigen Vitamine sind vor allem in grünen Gemüsen (die aber nicht abgeküht oder ausgekocht werden dürfen, weil sonst diese Nährstoffe verlorengehen) und Eiern enthalten. Tomaten, Koriander, Erbsen, Erb- und Pinkeerben, Spargel, Salat, Zitronen u. a. können für die Genesung der Kinder in erster Linie in Frage kommen. Sind uns aber durch die Jollpolitik der Rechtsparterien nur Teil erheblich verneuert worden.

Das Zeit im Gärbergarten.

Tag für Tag, wenn man von der Arbeit gekommen ist, abgegratet und müde, noch hinauszumarschieren in dem Garten, um dort neuem zu arbeiten, zu säen, zu pflanzen, Reuten abzujuchen, Stäbe zu vernichten, an der Laube zu zimmern und zu häßeln, dazu noch die Fähigkeit und viel Liebe zur Sache.

Es kommen Unwetter, Heberschwemmungen, oder die Sonne brennt wechanlich, und der Gärbergarten kann sich gegen Ungelegenheit nicht wehren und eine Zerkleinerung nicht so leiden. Derzeit ist es besonders schlimm, es kommt ein solches Wetter, in denen der Regen fehlt, täglich der Gang zum „Stempel“, und wieder keine Arbeit, und die Wochen rutschen sich zu Monaten und sind eine lange Weile auf dem Willen zum Freude.

Aber es herrscht in jeder Ferienkolonie als ein Hauptwort das Wort des alten Gwerber: „Gute Wochen, frohe Feste.“ Jede Kolonie feiert ihr Sommerfest. Daran ist nichts zu ändern, weder durch Wellenbrüche und Gewitter, noch durch sonstige Unbilden unbekannter Größe. Das Mühen zu solch einem Fest ist schon eine besondere Sache. In Haus werden buntes Papier, Wimpel, Fahnen und Girlanden gefaltet, in der Laube des Vorplatzes aber ist das Sommermanche geübt, und hält Feiernungen ab. Die Kinder sollen ihre Freude haben und die Frauen. So wird es dann auch gehalten.

Am Festtag flattern über den Obstbäumen, den Blumen, den Stachelbeerbüschen, den Kartoffeln, Erbsen und Bohnen die lustigen Gebilde aus Papier. Und hoch oben die schwarze, goldene Flaggen. Dann kommt die Musik, und bald darauf wird zum Festzug angetreten. Er geht durch den Hauptweg der Kolonie, streift auch ein wenig die Umgebung, wenn's angänglich ist. Die Kinder geschmückt, die Mutter beglückt — solange sich die Kleinsten noch nicht beschmüddelt haben. Sie werden fürsorglich in geschmücktem Handwagen gefahren.

Dann gibt es Musik, Tanz, Gesang. Kinder, Frauen, Jugendlanten, je lustiger sie werden, um so bestimmter werden ihre Instrumente. Am Abend hängen viele Duzend kleiner roter, gelber, grüner, blauer, weißer Lampen im Dunkel, die ausleuchten wie reizende, zitternde Leuchtfläfer. Es ist ein sorgloser Jubel an solchen Tagen, der nachklingt in den Arbeitstag hinein.

Sozialdemokratische Partei.

Sozialdemokratische Partei. Dienstag abend 8 Uhr Funktionärsversammlung im Restaurant „Garten“, Braunschweiger Straße 59. Das Parteikomitee findet am Sonnabend den 21. August in der „Wahlheim“ statt. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich für diesen Tag Zeit aus allen.

Gewittersommer.

Die mit dem Julibeginn endlich erfolgte hochsommerliche Erwärmung unterscheidet sich von andern hochsommerlichen Hitzeperioden dadurch, daß die Temperaturen nicht die Neigung zeigen, besonders hohe Werte zu erreichen. Es ist charakteristisch, daß 25 Grad Celsius, die die Grenze des sogenannten meteorologischen Sommertages bilden, zwar vielfach erreicht, aber fast nirgends in Mitteleuropa nennenswert überschritten werden. Nur in Niederschlesien ist in dieser Woche das Quecksilber bis zum Höchstwert von 29 Grad Wärme gestiegen, und 30 Grad Celsius sind noch nirgends erreicht worden, während in andern Jahren um diese Zeit schon längst weit höhere Wärmegrade zu verzeichnen waren. Das gleiche gilt für die Monate Mai und Juni, und nur im April und zu dem außerordentlich frühen Termin des 25. ein einziges Mal, und zwar in Frankfurt a. d. O., 30 1/2 Grad Wärme erreicht worden. Es ist das nie zuvor dagewesen, die hohen Temperaturen vom Beginn der letzten Aprilwoche sind überhaupt bisher an den wenigsten Orten wieder erreicht. Das kann sich, da die normalerweise wärmste Zeit des Jahres erst noch bevorsteht, natürlich noch ändern; es ist freilich auch früher schon dagewesen, daß die höchste Temperatur des ganzen Jahres im Frühling verzeichnet wurde, so z. B. im Jahre 1907 in Berlin, wo der 15. Mai der wärmste Tag des ganzen Sommers gewesen ist.

Mit dem Sommer 1907 gemeinsam hat der diesjährige Sommer auch seinen Reichtum an Gewittern und Regenfällen; man muß freilich erst abwarten, wie der Hochsommer wird, bevor sich eine umfassende Vergleichsmöglichkeit ergibt. Damals, vor 19 Jahren, war der Juni zwar auch kühl, aber nicht so nah wie der Juli, in dem beispielsweise in Berlin die Rekordmenge von 230 Millimeter Regen gemessen wurde. Sie kam nur zustande durch unaufhörliche Landregen und eine Reihe schwerer, stets von Wolkenbrüchen begleiteter Gewitter. In diesen fehlte es seit acht Tagen ja auch nicht. Besonders in Mittel- und Nordwestdeutschland sind vorwiegend am Sonntag enorme Wassermassen niedergegangen; so wurden in Magdeburg vom Sonntag früh bis Montag früh 80 Millimeter Regen gemessen, das sind 80 Liter auf das Quadratmeter, registriert. Auch in Lachen wurden 73 Millimeter Niederschlag gemessen; Hannover hatte 40 Millimeter Regen, und auch der große Wolkenbruch östlich von Berlin hat ganz gewaltige Wassermassen herabzulassen lassen. Wie stark begrenzt gerade bei Gewittern gewöhnlich die Gebiete heftigen Regens sind, zeigt der Umstand, daß beispielsweise in der inneren Stadt Berlin Sonntag nur 2 Millimeter Regen gefallen sind. Im Westen der Reichshauptstadt war die Niederschlagsmenge wieder etwas größer, dürfte aber 10 Millimeter wohl kaum überschreiten haben.

Auch augenblicklich sind die Luftdruckverteilung und die Wetterlage der Bildung von Warmegewittern, die sich Montag vielfach wiederholt haben, günstig, da über Mittel-, Süd- und Westdeutschland nach wie vor flache Tiefdepressionen längs des Südrandes des nordeuropäischen Maximums von Osten nach Westen ziehen, wodurch Winde aus östlichen Richtungen bedingt sind, die in dieser Jahreszeit die Temperaturen sommerlich hochhalten. Mit der weitem Ausbildung von Warmegewittern dürfte, abgesehen vom äußersten Nordosten Deutschlands, also in den meisten Landesteilen zu rechnen sein. Die augenblickliche Wetterlage ist mit ihren nur geringen Luftdruckunterschieden in Mitteleuropa so, daß sie auch weiterhin die Gewitterbildung begünstigt. Jedenfalls spricht der allgemeine Witterungscharakter auch weiterhin für zwar sommerlich warmes, aber unsicheres Wetter mit häufiger Neigung zu elektrischen Entladungen.

Das Wetter der Woche.

Die Erfahrung, daß nach einer langen sommerlichen Regenperiode zur Ausbildung gelangtes warmes Hochdruckgebiet fast stets längeren Bestand hat, findet auch jetzt wieder ihre Bestätigung. Denn die zufällig genau mit dem Julibeginn eingetretene Hochsommerwärme hat sich über das erste Monatsdrittel hinweg unverändert erhalten, und die vielen Gewitter, die während der letzten acht Tage weite Gebiete Deutschlands mit zum Teil ganz gewaltigen Regengüssen heimgesucht haben, sind ohne Einfluß auf die allgemeine Wetterlage geblieben. Es waren durchweg ausgeprägte Warmegewitter, begünstigt in ihrer Entstehung durch die große Feuchtigkeit des Erdreichs infolge der ergiebigen Landregen der vorangegangenen Juniwochen. Stehen doch auch jetzt noch in den Flugwiederungen weitenweise Gebiete unter Wolken, aus Umständen, der den beträchtlichen Wassergehalt der Atmosphäre bei der gegenwärtig herrschenden Wärme ohne weiteres erklärt. Denn je höher die Temperatur, um so größer ist auch die Verdunstung.

Abgesehen davon, daß die Wirkung der Gewitter und Wolkenbrüche auf den Stand der Feldfrüchte nicht, wie es in letzter Zeit in irreführender Ueberschätzung vielfach behauptet ist, übersehbar werden. Gar von einem Katastrophenrisiko zu sprechen, liegt keineswegs Anlaß vor. Denn die allgemeinen Verhältnisse haben sich seit dem Vormonat sogar gebessert und sind durchaus im günstigen genommen, zufriedenstellend. Im Verhältnis zum Gesamtgebiet des Deutschen Reiches sind namentlich die von Hochwasser und Wellenbrüchen heimgesuchten Gegenden ihrer Ausdehnung nach undenkbar; besonders die im Gefolge von Gewittern ausgefallenen Wolkenbrüche haben nur verhältnismäßig ganz eng begrenzte Gebiete in Mitleidenschaft gezogen, und selbst in diesen Zonen erweisen sich hinterher die Schäden oft als übertrieben. In ernsthaften Besorgnissen hinsichtlich der Volksernährung im Erntejahr 1926 liegt bisher jedenfalls ein Anlaß nicht vor.

Die es scheint, geht aber jetzt der augenblickliche Witterungsstand, der durch die Verlagerung hohen Luftdruck über Nordamerika mit aus dem Südpolen des Erdteils nach den zentralen Gebieten des Kontinents norddringenden Störungen seinen Ursprung empfangen. Bei dieser Druckverteilung herrschen gemäß den physikalischen Gesetzen bei und Winde aus östlichen Richtungen, und die bis in große Höhen sich erstreckende Ostströmung, die im Sommer stets warm ist, war die Ursache, daß den zahlreichen Gewittern nennenswert nennenswerte Abkühlung gefolgt ist. Die gewöhnliche Gegenwirkung der Gewitter verläuft bei und weiß von Westen nach Osten; der so ausbleibende Einbruch von Kaltluft aus

den nordwestlichen Meeresgebieten läßt nach elektrischen Entladungen stets eine empfindliche, selbst bei samellem Vorübergang der Störungen mindestens zwei Tage dauernde Abkühlung, sogenannte Rückseitenwetter mit starker Bewölkung und Schauern, folgen. Die diesjährigen Julgewitter sind dagegen entsprechend der allgemeinen Ostströmung von Osten nach Westen gezogen, und die den Gewitterwirbeln folgenden Luftmassen waren, da sie aus den sommerlich erwärmten osteuropäischen Landgebieten stammten, warm, woraus sich das Ausbleiben der Abkühlung und die sofortige Wiederaufheiterung erklären.

Jetzt zeigt aber der hohe Luftdruck, der sich mittlerweile vom Norden auch auf den Osten des Erdteils ausgebreitet hat, Zerfallserscheinungen, verursacht teils durch lokale Wirbelbildungen innerhalb seines Bereichs, teils durch das Vorbringen tiefer nordatlantischer Depressionen, die sich zurzeit von Nordamerika bis in die Gewässer zwischen Island und den Britischen Inseln erstrecken, wo sich allem Anschein nach das atmosphärische Aktionszentrum jetzt wieder zu konzentrieren beginnt. Wie gewöhnlich erfolgt zunächst ein Vorstoß des Azorenmaximums gegen Mitteleuropa, dem demgemäß wird sich zu Beginn der Woche das heitere und sommerliche Hochdruckwetter noch einmal bei uns stabilisieren, wobei die Erhebung der unteren Luftschichten ein höheres Ausmaß erreichen wird als bisher. Diese Erwärmung, die sich diesmal in Richtung von Westen nach Osten fortspinnen und die Temperaturen namentlich im Binnenland auf 30 Grad Celsius oder etwas darüber ansteigen lassen wird, dürfte aber alsbald durch eine zusammenhängende Gewitterfront, die rasch von Westen nach Osten fortgeschritten, ihren Höhepunkt finden, und nachdem um die Mitte der Woche die Warmluft von den aus Nordwesten einbrechenden Kaltluftmassen vom Boden abgehoben sein wird, dürfte das Wetter für den Rest der Woche in ganz Mitteleuropa bei Winden aus westlichen Richtungen und höchstens normalen Temperaturen veränderlich bleiben. Nur im deutschen Südsüdwesten und im Alpenvorland wird die Witterung in der zweiten Wochenhälfte schon wieder beständigeren Charakter mit vorwiegendem Sonnenschein und sommerlichen Wärmeverhältnissen tragen.

Magdeburger Volkssingerchor.

Arbeiterkellern! Parteigenossen! Gewerkschaftskollegen!

Ihr habt nur zu einem kleinen Teile die Möglichkeit, für eure Kinder einen guten Musik- oder Gesangsunterricht zu bezahlen. Besonders in der jetzigen schweren Zeit, wo Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit an der Tagesordnung ist, wird es euch fast unmöglich gemacht, eure Kinder, außerhalb der Schulmuren, noch an einem Gesangs- oder Musikunterricht teilnehmen zu lassen. Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund hat die Männer des Proletariats, ihre Frauen und ihre Töchter in den Wirkungsbereich seiner Organisation hineingewoben. Er pflegt und hütet die Liebe zum Lied im Schoße der proletarischen Familie. Er fördert Schönheitssinn und Kunstsinne auch im Hause des wertigsten Schaffenden. Er hebt das geistige Niveau der Arbeiterfamilie über das bisher übliche hinaus. Es ist ganz natürlich, daß er auch die Arbeiterjugend, die Kinder, für den Dienst am Werke proletarischer Volkskultur gewann, d. h. Kinderchöre organisierte und gründete.

Auch Magdeburg, d. h. die organisierte Sängerschaft Magdeburgs, hat nunmehr ebenfalls die Gründung eines Kinderchors beschlossen. Wir wollen die Kinder um uns scharen. Wir wollen beredend auf die Charaktere der Kinder einwirken. Wir wollen im Sommer gemeinschaftliche Spaziergänge und Ausflüge machen. Wir wollen die Kinder zur Freude am Liede, zur Freude am Schönen erziehen. Wir wollen den Kindern das Singen nach Noten beibringen. Wir wollen den Eltern und Freunden unserer Sängerbewegung beweisen, welche innere Befriedigung der Dienst am Schönen, am Gesang auslöst.

Als modernen Pädagogen und technischen Leiter unserer Kinderchöre haben wir den Studienleiter der Magdeburger Volkshochschule, Herrn akademischen Musiklehrer Helmut Weiß, gewonnen. Wir hoffen, damit den Eltern der uns anvertrauten Kinder die Gewähr zu stellen für ein Musikkunst, das wieder Fühlung mit der Seele des Volkes hat. Die Lehrgänge und -aufsätze werden so gelegt, daß jedes Kind auch daran teilnehmen kann. Selbstverständlich wird auch für die persönliche Sicherheit der unterm Chor angemeldeten Kinder durch eigene dazu bezahlte Sorge getragen. Aufnahmefähig sind alle Mädel und Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren. Der monatliche Beitrag (ein kleiner Bruchteil zu den gewöhnlichen Unkosten) beträgt vorläufig pro Kind und Monat 10 Pfennig. Aufnahmefristen nebener: Sonntag: Sommerkonzert, die Kammer der Deutschen Musikarbeitsvereins sowie alle Mitglieder der dem Unterbezirk Magdeburg angehörender Arbeiter-Sängervereine.

Anfang August werden die angemeldeten Kinder und deren Eltern oder Vormünder von uns zu einer Einteilungsverammlung zusammengerufen, in welcher der Dirigent des Magdeburger Volkssingerchors das Referat halten wird.

Arbeiterkellern, Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen Magdeburgs! Dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund sind bisher 54 große leistungsfähige Kinderchöre angeschlossen. Jede Großstadt hat ihren Kinderchor, unterstützt auch ihr uns in unserm Streben, vertraut auch ihr uns eure Kinder an, denn: Aus der Reife schon vereintem Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Bezirk Magdeburg, Vorsitzender W. Raubert. Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Unterbezirk Magdeburg, Vorsitzender W. Rosenkörn. Magdeburger Volkssingerchor, Vorsitzender W. Nürges.

Fahrzeuge und Verkehrsunfälle.

Bei der starken Entwicklung des Verkehrs in den Großstädten hat auch eine starke Zunahme der Verkehrsunfälle sich überall gezeigt. Zwar erreichen die Ziffern unserer großstädtischen Verkehrsunfälle nicht entfernt die Höhe der entsprechenden Ziffern in Amerika. Trotzdem sind sie beunruhigend, und für die Großstadtbewohner ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit die neue Aufgabe, durch Straßendurchbrüche und radikale fährderische Maßnahmen dem ständig anwachsenden Verkehr neue und sichere Bahnen zu schaffen. Für diese Aufgaben von großem Interesse ist eine Untersuchung darüber, wie weit an den einzelnen Verkehrsmitteln die verschiedenen Verkehrsmittel beteiligt sind.

In der „Verkehrstechnik“ bringt Dr. Ing. Bensch eine eingehende Analyse der Ziffern der Verkehrsunfälle in Berlin im Jahre 1925. Auf Grund der Statistik des Volksgewandlungsamtes untersucht er die Beteiligung der einzelnen Verkehrsmittel. Dabei ergibt sich, daß die weitaus meisten Verkehrsunfälle auf das Konto der Privatautomobile, dann der Kraftwagen zu legen sind, während die Straßenbahnen unterhältnismäßig niedrigere Prozentsätze aufweisen. Bemerkenswert ist die Gefährdung durch den Unfallverursachungen beim Straßenbahnbetrieb mit 1. So verhalten sich die entsprechenden Grade der anderen Verkehrsmittel zu ihm nach folgender Aufstellung:

Table with 5 columns: Verkehrsmittel, Anzahl der Verkehrsunfälle, Anzahl der Verletzten, Anzahl der Toten, Anzahl der Sachschäden. Rows include: für Unfälle im ganzen, für Straßenbahnen, für Kraftwagen, für Fußgänger, für Unfälle infolge eigener Schuld des Verkehrsmittels.

Es ist interessant, zu sehen, daß also der Straßenbahnbetrieb trotz seiner Dichtigkeit an die Spitze des Unfalls mit den anderen...

Bundesausschuß-Sitzung des A. D. G. = B.

Zur gleichen Zeit, in der der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf tagt, versammelte sich in Düsseldorf die Gewerkschaftsjugend des Rheinlandes und aus Westfalen-Lippe, um in feierlicher Kundgebung am Sonntag für den festen, unauf lösbaren Zusammenhalt der jungen, aufstrebenden Generation mit den älteren Kämpfern der Gewerkschaftsbewegung Zeugnis abzulegen. Bei Eröffnung der Sonnabend-Sitzung am zweiten Verhandlungstag sagte der Bundesausschuß einmütig den Beschluß, in einem Aufruf an die deutsche Arbeiterjugend den Jugendtag zu begründen. Der Aufruf lautet:

An die deutsche Arbeiterjugend.

Die deutschen Gewerkschaften können auf eine Geschichte von nahezu 8 Jahrzehnten zurückblicken. Aber es sind kaum 40 Jahre verflossen, seit die Gewerkschaften aus unscheinbaren, kaum beachteten örtlichen Organisationen zu den mächtigsten Zentralverbänden wurden, die in allen Städten und Gemeinden jetzt einen großen Teil der gesamten Arbeiterkraft in ihren Reihen vereinen. Die besten und weislichsten Elemente der deutschen Arbeiterkraft sind in den Gewerkschaften zusammengeschlossen. Männer und Frauen, die nicht nur ihrem eignen Vorteil nachjagen, sind im Bunde mit ihren Kameraden —

— einer für alle und alle für einen!

— die sich und den kommenden Geschlechtern ein freies, nach außen gesichertes, in großen Kräften sittlicher und geistiger Kultur erschlossenes Leben erkämpfen wollen. Tief erlebte Solidarität unter den Arbeitsbrüdern und -schwestern ist die sittliche Macht, der die Gewerkschaftsbewegung ihren Aufschwung verdankt. Generationen von Arbeitern und Arbeiterinnen haben, mitgerissen von diesem Geist opferwilliger Kameradschaft, begeistert von der großen Idee einer Wirtschaft, die von dem Grundgedanken der Solidarität mit allen in ihr Tätigen beherrscht sein soll, unter harten Entbehrungen und schweren Kämpfen ihre ganze Kraft eingesetzt für einen großen Gedanken. Niemand wußte, ob diese Gedanken jemals Wirklichkeit werden würden. Die herrschenden Gewalten, die Gesamtheit der Unternehmer, der Staat, die Kirche, alle waren verbündet gegen den Aufstand der Armen und Entrechteten, der im vergangenen Jahrhundert begann. Feinde ringsum und keine Helfer, angewiesen auf die eigne Kraft und den

leidenschaftlichen Glauben an die Zukunft,

in der auch der Arbeiter Mensch sein darf, frei von den drückendsten Sorgen des Alltags, heimaterredigt in seinem Lande, dessen gewiß, daß nicht schon der nächste Tag ihn und die Seinen mittellos der äußersten Not überantworten wird.

Dieser unerschütterliche Glaube der vergangenen Generationen hat den Weg in Freiheit gebahnt. Im Vergleich zu der Zeit, in der das Deutsche Reich gegründet wurde, ist ein gewaltiger Wandel in den Beziehungen von Kapital und Arbeit eingetreten. Die Alleinherrschaft der Unternehmer im Betrieb ist gebrochen, ihre Vorherrschaft in Staat und Wirtschaft ist bedroht. Die Organisation der Arbeit, die in den Gewerkschaften entstanden ist, hat in zähen jahrzehntelangen Angriffen den übermächtigen Gegner auf diesen Gebieten in die Defensive gedrängt. Es kann niemand mehr mit Ernst behaupten, daß die Zeit vorüber ist, in das Kapital allein den unbestrittenen Anspruch erheben konnte, die Wirtschaft zu organisieren. Die Arbeit und ihre Vertreter, die Gewerkschaften, treten im ganzen Bereich der Wirtschaft mit dem Anspruch auf,

gleichberechtigt an den Fragen der Wirtschaftspolitik

wie der Wirtschaftsführung mitzuwirken. Der große Kampf um die Demokratisierung der Wirtschaft ist eingeleitet, aber noch lange nicht abgeschlossen. Er bedarf zu seiner erfolgreichen Durchführung des gleichen leidenschaftlichen, opferbereiten Willens, wie er die ältere Generation besaß. Das junge Geschlecht muß das begonnene Werk der im Dienste der Bewegung ergrauten Männer und Frauen fortsetzen und vollenden. In euch, an die Gewerkschaftsjugend überall in Deutschland, wendet sich der Bundesausschuß, an euch als

die Sonnenkinder der Zukunft,

als die Erben des von Vätern erkämpfter Freiheit. Seid euch der großen, durch keine ruhmvolle Kampftradition, durch die Treue und den Opfermut von Millionen Arbeitern geheiligten Aufgabe bewußt, deren Durchführung euerm Geist, euerm Willen anvertraut ist! Scheut nicht, wie die alten Kämpfer es getan, jedem Widerstand zum Trodel Geißt, die dem großen Gedanken der gewerkschaftlichen Solidarität noch fremd sind, ein leuchtendes Vorbild kameradschaftlicher Treue und selbstbewußter Kraft! Dann kann und muß mit euch, den Jungen, die ihr nach in der Blütezeit des Lebens steht, eine neue Epoche des Aufschwungs beginnen! Dann wird die Zeit anbrechen, in der ihr erntet auf dem Boden, den die alte Generation bereitet und eurer besonnenen Pflege anvertraut hat:

Jene echte Freiheit des einzelnen, die allein durch die Interessen der Gemeinschaft, durch das Wohl des Volkes begangt wird, jene echte Volksgemeinschaft, in der jeder einzelne sich als Glied des Ganzen einordnet. —

Förderung des Arbeiterjugendes.

Das erste Verbot dem Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. Schump, das Wort zu seinem Vortrag. Präsident Schump führte aus: Der Krieg hat zahllose Arbeiter in ihrer Gesundheit geschädigt und in ihrer Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt. Der Vierstel-Million Kriegsgeschädigten befinden sich als Arbeitskräfte mit beschränkter Arbeitsfähigkeit unter der Arbeitnehmerschaft Deutschlands. Aber auch die gesunde Betriebsarbeit birgt große Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Im Jahre 1925 erlitten auf 24 Millionen berufstätiger Personen 460.000 die Unfälle, die Unfälle erlitten haben, von denen wiederum 77.000 eine Rente beziehen.

7300 Betriebsunfälle verlaufen tödlich.

In jedem Werktag erlitten 1500 Personen Unfälle im Betrieb, von denen 230 eine Rente bekommen mußten. Von

den tödlichen Unfällen entfallen 25 auf einen Tag. Insgesamt beziehen 792.000 Personen, die Betriebsunfälle erlitten haben bzw. ihre Hinterbliebenen Renten aus der Unfallversicherung. Die kapitalisierte Unfallrentenkasse beträgt rund 8 Milliarden Mark. Außer den Gefahren, die zu Unfällen führen, umgeben den Arbeiter im Betrieb Gefahren anderer Art, die ihn durch Erkrankungen aller Art in seiner Gesundheit schädigen. Die Arbeiter müssen gegen diese Gefahren für Gesundheit und Leben geschützt werden. Die als Rahmenvorschriften zu betrachtenden Gesetze und Verordnungen des Staates bekommen ihre Bedeutung dadurch, daß die Gewerkschaftsausschüsse in ihnen beauftragt sind, nach diesen Rahmenvorschriften ganz bestimmte Anordnungen in Form von polizeilichen Verfügungen zu treffen.

Daneben bedient sich der Staat, um den Schutz der Arbeiter in den Betrieben in möglichst hohem Maße zu erreichen, der Berufsgenossenschaften. Die Berufsgenossenschaften treffen ihre Maßnahmen mehr und mehr nach dem Gesichtspunkt, daß es nicht nur gilt, die Folgen der Unfälle zu heilen und zu lindern, sondern daß es wichtiger ist, den Unfällen vorzubeugen. Bisher war der Aufgabenzirkel der Berufsgenossenschaften auf den Unfallschutz in engem Sinne beschränkt. Jetzt ist ihr Wirkungsbereich erweitert worden, in dem verschiedene Berufskräfte in die Tätigkeit der Berufsgenossenschaften einbezogen sind.

Leipziger hält eine Debatte über den instruktiven Vortrag nicht für nötig, da der Bundesausschuß sich den Wünschen und Forderungen des Vortragenden gern anschließen wird. Die Gewerkschaften haben eine große Anzahl von Funktionären, die reiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Arbeiterschutzes besitzen und sich reorganisatorisch oder nebenamtlich damit beschäftigen. Der Bundesausschuß nahm darauf die vom Bundesvorstand vorgelegte Entschließung einstimmig an. Sie lautet:

Entschließung über Arbeiterschutz.

Der Bundesausschuß nimmt mit großem Interesse davon Kenntnis, daß der dem Arbeiterschutz gewidmete Teil des Reichsarbeitsblattes und mit ihm die Sonderausgabe „Arbeiterschutz“ künftig in erhöhtem Maße dem Verständnis und Gesichtskreis breiter Arbeitnehmerschichten angepaßt sei. Da die Durchführung dieser Absicht wesentlich der größeren Verbreitung des Reichsarbeitsblattes und der Zeitschrift „Arbeiterschutz“ in Arbeitnehmerschichten und auf deren Mitarbeit beruht, fordert der Bundesausschuß die ihm angeschlossenen Verbände auf, in ihren Reihen besonders bei den Betriebsräten, Gewerkschaftsfunktionären und Arbeitersekretären für den Bezug des Reichsarbeitsblattes bzw. der Sonderausgabe „Arbeiterschutz“ zu werben und durch Mitarbeit Gedanken und Anregungen der Arbeitnehmerschaft zu den praktischen Fragen des Arbeiterschutzes den Arbeiterschutzeorganen weiterhin näherzubringen.

Im Anschluß daran nahm das Wort der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, Prof. Apler (Berlin), zu einem Vortrag über „Aufgaben und Ziele der Arbeitsphysiologie“. Der Vortragende ging zunächst auf die periodischen Schwankungen der Leistungsfähigkeit ein und zeigte, daß die Alterskurve der Leistung maßgebend von dem Grade der täglichen Ermüdung beeinflusst wird. Diese Beeinflussung macht sich bei einem Beruf, der eine harte Durcharbeitung des gesamten Körpers erfordert, in viel geringerem Grade bemerkbar. Es wurde an Beispielen der Unterchiede zwischen der Ermüdung des Muskels und der Ermüdung des nervösen Zentralorgans erörtert und darauf hingewiesen, daß bei der beruflichen Arbeit es in der Hauptsache auf die Ermüdung der nervösen Zentren ankommt.

Leipziger erinnert daran, daß der Bundesausschuß in einer früheren Sitzung beschlossen hat, daß der Bundesvorstand in das Kuratorium des Instituts für Arbeitsphysiologie einzutreten und auch einen finanziellen Beitrag leisten soll. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat kürzlich beschlossen, an den Ausbau dieses Instituts heranzutreten. Es ist zu diesem Zwecke eine Kommission gebildet worden, in der auch der Bundesvorstand vertreten ist.

Der Direktor der Wirtschaftsschule in Düsseldorf, Dr. Seelbach, gab dann einen interessanten Überblick über die Tätigkeit und die Einrichtungen der ihm unterstellten Schule. Im Anschluß an seine Ausführungen erstattete Leipziger den Bericht des Bundesvorstandes über die Tätigkeit in den abgelaufenen Monaten. Zunächst ging er in längeren Ausführungen, die von dem Vertreter des Bergarbeiterverbandes, Hartmüller, wirkungsvoll ergänzt wurden, auf die von dem A. D. G. = B. den englischen Gewerkschaften gewährte organisatorische und finanzielle Unterstützung ein und wies die völlige Unzulässigkeit der Angriffe der kommunistischen Presse gegen die deutschen Verbände nach. Aus den unzähligen, in der kommunistischen Presse angekündigten Entschuldigungen, in denen der Bundesausschuß zu einer wirksameren Unterstützung der freistehenden englischen Bergarbeiter aufgefordert werden sollte, ist nicht viel geworden. Es sind im ganzen zwei Telegramme und ein Brief eingelaufen, in denen Maßnahmen gefordert wurden, die die Gewerkschaften längst von sich aus durchgeführt haben.

Bildung des keramischen Bundes.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Leipziger noch auf die Bildung des keramischen Bundes innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes zu sprechen. Der Bundesvorstand hat gemäß dem Weimarer Kongreßbeschlüssen an den Verhandlungen mitgewirkt. Leipziger dankte dem Vorsitzenden der Glasarbeiter, Ströbig, und dem Vorsitzenden der Porzellanarbeiter, Wellmann, dafür, daß sie im Interesse der Gesamtbewegung sich für den Zusammenbruch ihrer Organisationen, die auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken können, mit dem Fabrikarbeiterverband einfinden.

Leipziger erhielt die Zustimmung des Bundesausschusses zu dem Plan, einen zweiten Sekretär im Zentralarbeitersekretariat beim Bundesvorstand einzustellen. Für diesen Posten ist Paul Haus gewonnen worden, der schon bis zum Jahre 1925 mehrere Jahre im Zentralarbeitersekretariat tätig war. Nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen schloß Leipziger um 2 Uhr nachmittags die Sitzung. —

tege Beteiligung aller Bevölkerungsschichten wird geboten. Es ist weiter von der Arbeiterwohlfahrt beschlossen, die auf dem Sportplatz in der Kolonie stattfindenden Ferienspiele zu unterstützen. Am Donnerstag den 16. Juli werden nachmittags wieder an die teilnehmenden Kinder Kafas und Milchbröden verabfolgt werden. Wenn das Wetter sich günstiger gestaltet, werden auch noch in den letzten Ferienwochen Tagesausflüge stattfinden können. Öffentlich wird die segensreiche Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt anerkannt und von der Einwohnerschaft unserer Stadt tatkräftig unterstützt. —

Bezirksfest des Reichsbanners. In den Farben der Republik prangten die Häuser anlässlich des Bezirks- und Stiftungsfestes des Reichsbanners. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Fackelzug am Sonnabend. Mit Begeisterung wurde der Zug von der Bevölkerung begrüßt und begleitet. Auf dem Paradeplatz marschierte das Reichsbanner auf und nahm die Begrüßung des Kreisleiters, Kameraden Heimelt jun., entgegen. In seiner Ansprache wandte er sich gegen das Kreisblatt, das falsche Bezüge über die Tätigkeit des Reichsbanners beim Hochwasser in Hohenwarthe verbreitet hat. Mit Begeisterung stimmten die Anwesenden in das Hoch auf die Republik ein. Nach Zusammenwerfen der Fackeln löste sich der Zug auf.

In den Morgenstunden des Sonntags hatten fleißige Hände die Häuser mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Im Laufe des Vormittags trafen die auswärtigen Vereine des Reichsbanners ein. Um 3 Uhr setzte sich der Zug durch die Stadt in Bewegung. In allen Straßen, die der Zug passierte, wurden die Republikaner begeistert begrüßt und wurden ihnen Blumen zugeworfen. Auf dem Paradeplatz fand der Festakt statt. Als Festredner war Kamerad Scheer vom Bundesvorstand erschienen. In begeisterten Worten schilderte er die Tätigkeit des Reichsbanners nur zum Schutze der Republik. Besondere Beachtung fanden seine Worte über die Pflicht der Reichsbannerkameraden, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Nach dem Hoch auf die Republik setzte sich der Zug zum Abmarsch in die Städtquartiere, „Zentralhalle“ und „Schützenhaus“, in Bewegung. Dort blieben die auswärtigen Gäste während einiger Stunden gemütlich beisammen.

Einige Gruppen der Sudenburger Jugend waren schon am Sonnabend nach Burg gekommen. Mit Freuden wurden ihnen Quartiere und am Sonntag Mittagessen gegeben. Sie wurden mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen. Das Fest hat wieder dazu beigetragen, den republikanischen Gedanken zu festigen und zu verbreiten. —

Radsfahrertafette. Sonntag den 18. Juli findet in Karlsruhe der 16. Bundestag des Arbeiter-Radsfahrervereins statt. Anlässlich der Tagung wird eine Radsfahrertafette durch das Deutsche Reich veranstaltet. Die Stafette von Königsberg passiert am Dienstag abend ungefähr um 7 Uhr Burg. —

Kreis Wolmirsdorf-Neuhaldensleben.

Wolmirsdorf. Parteiverammlung morgen (Dienstag) abend 8 Uhr in „Stadt Prag“. —

Kreis Calbe.

Stauffurt. Der Bildungsausschuß hat für Dienstag den 13. Juli, abends 8 Uhr, im Jugendheim den Genossen Trumenerer zu einem Vortrag über Bildungsarbeit gewonnen. Die proletarische Bildungsarbeit, lange Zeit leider zurückgedrängt, steht jetzt glücklicherweise wieder im Vordergrund des Interesses. Der Vortrag des Vortrags sei daher angelegentlich empfohlen. — Stauffurt. Durcheinander. Vor Jahren, bevor das Reichsbanner begründet war, ist ein jetziger Reichsbannerkamerad einmal durch Zufall in eine Versammlung des Stahlhelms geraten. Jetzt schickt ihm der Stahlhelm auf einer Postkarte eine Einladung zu einer Versammlung mit der Warnung, daß dreimaliges unentschuldigtes Fehlen den Ausschluss zur Folge hat. Das muß ein schönes Durcheinander im Stahlhelm sein. Da werden Leute als Mitglieder geführt, die nie eine Beitrittserklärung unterschrieben haben oder die schon jahrelang nicht mehr dem Stahlhelm angehören. Beim Stahlhelm scheinen die meisten Mitglieder nur auf dem Papier zu stehen. —

Stadtkreis Aichersleben.

Eine Erhebung zur Erwerbslosenfürsorge wird zurzeit vom Arbeitsnachweis Aichersleben vorgenommen. Zu dem Zweck sind rund 1500 Karten mit Rückantwort an rund 200 Arbeitgeber des Bezirks des Arbeitsnachweises verandt worden. Die Umfrage beruht auf einem Reichsgesetz vom 25. Juni 1926. Der Zweck ist folgender: Die Gesetzgebung beschließt, Erwerbslosenunterstützung nicht mehr nach einheitlichen Durchschnittssätzen, nur unterschieden nach Altersjahren der Erwerbslosen, sondern in Anbetracht an den letzten Arbeitsverdienst der Unterstützungsberechtigten zu gewähren. Zu dem Zwecke sollen Lohnstufen wie in der Krankenversicherung eingeführt, und die Erwerbslosen nach ihren letzten Löhnen und Gehältern eingruppiert werden. Die Erhebung hat nun den Zweck, die Auswirkung einer solchen Einrichtung festzustellen. Es wird angenommen, daß die Aufwendungen erheblich höhere werden. Gerade diese Frage soll durch die Umfrage geklärt werden. Auf der für jeden Erwerbslosen ausgestellten Karte hat der letzte Arbeitgeber die Art der Beschäftigung und den letzten Normal-Bruttolohnverdienst anzugeben. Die Veranschlagung ist möglichst genau vorzunehmen, es genügt zum Beispiel nicht die allgemeine Bezeichnung „Metallarbeiter“, sondern es muß die besondere Tätigkeit, wie zum Beispiel „Ingenieur, Gussputzer“ und so weiter angegeben werden. Als Normal-Bruttolohnverdienst ist der bei regelmäßiger gesetzlicher Arbeitszeit erzielte Gesamtverdienst einschließlich einmaliger Zuschläge zu verstehen. Bei der Erwerbslosenunterstützung zuletzt Kurzarbeiter, so ist der Verdienst einzulösen, den er bei voller Arbeitszeit verdient hätte. Die Antwortkarten sind bis spätestens den 20. Juli an den Arbeitsnachweis zurückzugeben.

Das Waffentragen bei Schützenfesten betrifft eine Verfügung des Regierungspräsidenten in Magdeburg. Und das kam so: Die Regierung der Bürgermeister der kreisangehörigen Städte des Regierungsbezirks Magdeburg hatten am 23. Juni eine Versammlung. In dieser wurde der Standpunkt eingenommen, daß eine Ausnahme von dem grundsätzlichen und allgemeinen Verbot des Waffentragens für den Ein- und Ausmarsch der Schützengilden im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und des guten Einvernehmens zwischen Bürgerchaft und Behörden durchaus zweckmäßig sei. Der Vorsitzende der Versammlung, Bürgermeister Dajelhorst in Wolmirsdorf, richtete daher eine entsprechende Eingabe an den Regierungspräsidenten. Der an die Landräte, Polizeiverwaltungen usw. des Bezirkes eine Verfügung ungefähr im Sinne der Anregung erließ. Wenn es sich bei den Anträgen der Schützengilden tatsächlich um eine seit Jahrzehnten geübte Gepflogenheit handelt und sonst keine erschwerenden Umstände vorliegen, was im Einzelfall pflichtgemäß zu prüfen ist, so bestehen keine Bedenken, daß Ausnahmen von der allgemeinen Anordnung nach dem Ermessen der Polizeibehörde zugelassen werden. — Tatsächlich sind in der letzten Zeit die Schützengilden in fast allen Städten bei den Polizeiverwaltungen vorgelegt worden, ihnen eine Ausnahme von dem Verbot des Waffentragens von Waffen zu genehmigen. —

Jahresfest. Die Allgemeine Ortsrentenkasse hat ihre Einrichtungen erweitert und eine Jubiläumfeier einberufen. Sie befindet sich im Verwaltungsgebäude der Kasse. Die Sitzung hat einen angelegentlichsten Charakter, außerdem ist das festliche Gedenkbuch (Jahresheft) vorhanden. Es wird auch landesweiter Jahresschön angefertigt. Eine Pflicht der jubelnden Mitglieder, sich nur in dieser Jubiläumfeier zu betheiligen, besteht nicht. Jeder der festlich noch zugelassenen Jahresschön und Jahresheftgeber die Kassengebühren auskann. Der Leiter des Mag-

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Jerichow 1.

Gemeinden. Die Arbeitsmarktlage war in der ersten Juliwocher weiter ungünstig. Durch Entlassungen im Bergbau, Glaserei und Steinbruchbetrieben ist die Gewerkschaften im Gebiet betroffen. Im Saalegebiet fanden Entlassungen von Mauern und Dachdeckern statt, die nur in geringem Maße untergebracht werden konnten. Die Firma Wege u. Co., Steinbruchbetreiber, hat infolge Absatzmangel mehrere Entlassungen vorgenommen. Der Beschäftigungsgrad in der Schuhindustrie ist immer noch ungenügend; die Kurzarbeit dauert fort. In der Metallindustrie waren einige Vermittlungen von Schweißern zu verzeichnen. Für kaufmännische und Bureauangestellte ist immer noch keine Beschäftigungsmöglichkeit vorhanden. Zu berücksichtigen wurden einige Erwerbslose vermittelt. In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Arbeitskräften lebhafter. Einige Geschäftsführer, junge Pächter und Subkultivatoren wurden vermittelt und auch vermittelt. Weidliche Arbeitskräfte konnten in Landwirtschaft in der Landwirtschaft und für die Konfekturfabrik in Gensisch vermittelt werden. Die Nachfrage nach Dienstkräften für die Landwirtschaft besteht weiter und konnte nicht gedeckt

werden. Für Hausmädchen fehlen Stellen. Erwerbslos waren am 7. Juli 1926 176 Personen, und zwar 176 männliche und 16 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 91 Personen, und zwar 87 männliche und 4 weibliche. —

Stadtkreis Burg.

Einige Stadtkreis-Sitzungen findet am Freitag den 16. Juli im Rathhause. Die Sitzungen sind bei unserm Gewerkschaften der Stadt. — Die Sitzung am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

Ferienwanderungen der Arbeiterwohlfahrt. Der Arbeiterwohlfahrtsausschuß hatte sich die Aufgabe gestellt, während der Sommerferien allwöchentlich eine oder mehrere Auswanderungen mit Speisung zu veranstalten. Die Ungunst des Wetters hat aber, trotzdem die Vorbereitungen getroffen waren, den Ausbruch verzögert, vorläufig bis zum Gewerkschaftshaus am Freitag. Es sollen während der Fortdauer des unbeständigen Wetters nur halbtagelange Ausflüge veranstaltet werden. Der erste Ausflug findet bei gutem Wetter am Dienstag den 13. Juli statt. Sammelplatz Sportplatz Kolonialstraße. Abmarsch pünktlich 1 Uhr, durch die Stadt, Kanonenweg, nach dem „Schützenhaus“. Dort werden die Kinder mit Rührküchen und Kaffee bewirtet. Das

Die Magdeburger Arbeitersportler in Wien.

Auf der Fahrt. Am Mittwoch mittag 1 1/2 Uhr verließen die 53 Magdeburger Arbeitersportler und Sportlerinnen Magdeburg, um in Leipzig die erste Station zu machen.

Die Fahrt nach Leipzig wird mit fröhlichen Erzählungen aus dem Leben der Arbeitersportler ausgefüllt. Drei ging es in geschlossenem Trupp zur Bundesstraße des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die bereits im September eingeweiht werden soll.

Wieder erkörte die Internationale und der Sonderzug verließ Leipzig. Er war jedoch kaum 3 Kilometer von Leipzig entfernt, als uns die Nachricht traf, daß Plauen überschwemmt sei.

Am Donnerstag um 11 Uhr sollte der Leipziger Sonderzug in Wien eintreffen, aber erst abends gegen 10 Uhr war die Einfahrt.

Schon auf dem Wiener Bahnhof war ein überwältigender Empfang. Die Kapelle des Schutzbundes spielte „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet!“.

Siegreich im Wettkampf.

Am Freitag begannen auf dem M.-A.-C.-Platz in Wien die leichtathletischen Konkurrenzen, zu denen auch die Magdeburger ihre besten Kräfte gemeldet hatten.

Im ersten Laufe startete für Magdeburg Ewald Pöffel, der hinter einem guten Ungarn, der eine Zeit von 2 Min. 0,1 Sek. lief, den zweiten Platz belegte; die Zeit von Pöffel war 2 Min. 7 Sek.

Werner Lampe (Magdeburg) war zum Dreisprung angereizt und erreichte dabei 12,04 Meter. Für die Entscheidung kommt er aber trotz des guten Resultats nicht in Frage.

Glänzend sind die Erfolge der Magdeburger Sportlerinnen im 100-Meter-Lauf. In die Entscheidung waren die Magdeburger Inni Hippler, Erna Koch, Elisabeth Müller und Gertrud Carnes gekommen.

Auf Grund dieser überaus guten Ergebnisse hat sich der deutsche Bundesvorstand betanlagt gesehen, in die deutsche Ländermannschaft

der Sportlerinnen über 4x100 Meter die Genossinnen Hippler, Saase und Koch, außerdem die Genossin Hochholzer (Nürnberg) aufzustellen.

Auch im Weitsprung erwiesen sich die Magdeburger Sportlerinnen von der besten Seite: Erika Saase gelang es durch ihre glänzende Sprungtechnik mit 4,61 Metern den ersten Platz zu belegen.

Arthur Sape (Magdeburg) wurde im Augusthaken-Werfer sein Stöß mit 10,06 Meter. Sieger wurde am Ende mit 12,34 Meter. Ellermann (Magdeburg) kam mit 9,97 Meter nicht mehr in die Entscheidung.

In den 100-Meter-Zwischenläufen der Männer kamen Kamme und Koch (Magdeburg). Die Olympische Staffel wurde für die Magdeburger ein Verfaller.

Den Diskuswurf für Männer gewann Ojso (Nürnberg) mit 35,12 Meter. Das Kugelstoßen für Sportlerinnen sicherte sich die

Letzin Trivin, die dabei 8,11 Meter erreichte. Agnes Penchel (Magdeburg) kam mit 6,45 Meter noch in die Entscheidung, verbesserte aber ihre Leistungen nicht mehr.

Im Hochsprung der A-Klasse hatten die Magdeburger insofern Pech, als Erich Koch auf der 1,80-Meter-Höhe wegen einer Fußverletzung aufgab.

Im 200-Meter-Lauf kommen in den Zwischenläufen: Müller, Deistler, Heinemann, Ellermann, Wagner (Magdeburg) und Belg (Burg). Bei den Sportlerinnen siegte über 200 Meter Betti Hochholzer (Nürnberg) in 28,1 Sekunde.

Neuerst interessant verlief der Staffellauf über 4x100 Meter. Die Magdeburger A-Mannschaft verlor im Zwischenlauf dabei gegen Wien um Brustbreite.

Die Magdeburger Wettkämpfer können stolz sein auf ihre bisherigen Wiener Erfolge.

Arbeitersportler! Ihr müßt die „Volkstimme“ lesen!

Neuzeitliche Gymnastik.

Man hört und liest viel von neuzeitlicher Gymnastik und Körperausbildung, und es gibt so viel verschiedene Systeme, daß man tatsächlich oft nicht weiß, welche Schule man wählen soll.

Man kann einen Körper gut mit einem Garten vergleichen. Ein neuangelegter Garten braucht in den ersten Jahren nicht viel Pflege.

Bei einem vermählten Garten hat es keinen Wert, hier und dort aufzuräumen, nein, da muß man einen Spaten nehmen und die Erde richtig durcharbeiten und alles Unkraut und jeden Schmutz entfernen.

Aber es ist nicht genug, daß die Muskeln und Sehnen gedehnt sind und ihre volle Kraft haben, sie müssen auch geübt werden und geschickt arbeiten können, was von sehr großer Bedeutung ist.

Viele sagen, Niels Buhs Gymnastik sei für Damen zu schwer und anstrengend. Ich behaupte das Gegenteil. Eine Frau oder ein Mädchen ist doch keine Kippfigur, die man in den Glasschrank stellt und nur angucken darf.

Ich will nicht behaupten, daß andre Systeme nicht wertvoll sind. In der Hauptsache liegt ein Erfolg immer an den Lehrern oder Lehrerinnen. Es genügt nicht, daß ein Lehrer die Übung selbst kann und gut kommandiert.

Zum Ungarnspiel.

Nach uns zugegangenen Berichten haben die Ungarn am Sonnabend in Dresden einen Sieg von 3:1 erzielt.

Die Ungarn zeigten sehr gute Spiele, in denen sie sich durch temperamentvolle Zurückerwartungen selbst ermuntern.

Arbeiterschwimmfest in Dvenstedt.

Der Festungsum am Sonntag machte einen imposanten Eindruck, denn fast 1000 Sportler zogen in musterhafter Ordnung durch die mit Girlanden geschmückten Straßen Dvenstedts.

Genosse Othmer wies bei der Eröffnung des Festes auf die volksgesundheitliche Bedeutung des Arbeiter-Schwimmports hin. Der Eröffnungstreiben wurde von den Dvenstedter Knaben und Mädchen sehr gut durchgeführt.

Die Dvenstedter haben ihre auswärtigen Gäste sehr gut untergebracht und bewirtet. Die Ausbaumöglichkeit der Badeanstalt kann noch mehr ausgenutzt werden.

Ergebnisse.

Wasserball-Serienspiele. Männer. A-Klasse: Reußadt gegen Halle 5:3, Dessau gegen Reußadt 5:1; B-Klasse: Jersch gegen Staßfurt 5:2, Burg gegen Staßfurt 7:3.

Die Spiele waren zum Teil ziemlich scharf. Einzelne Mannschaften müssen viel mehr üben. Die Halbbandlung und Zielweise muß bei allen Hürten und besser werden.

Jugend-Serienspiele 4x50 Meter. Von 14 bis 16 Jahren: 1. Dvenstedt 2 Min. 36,5 Sek.; 2. Altklub 2 Min. 32,1 Sek.; 3. Schönstedt 3 Min. 4 Sek.

Frauen-Brustschwimmen 100 Meter: 1. Richter (Altklub) 1 Min. 33,5 Sek.; 2. Joch (Altklub) 1 Min. 37,8 Sek.; 3. Nordt (Schönstedt) 1 Min. 38,4 Sek.

Einzelne Fernschwimmer müssen sich einen besseren Stil angewöhnen, sonst ist Disziplinierung auf auswärtigen Festen unaussprechlich.

Kreisfest der Arbeiter-Athleten.

Am 3. und 4. Juli hat der 8. Kreis der Arbeiter-Athletenbundes sein diesjähriges Kreisfest in Acherleben abgehalten.

Der Sonntag sollte aber nicht so programmäßig verlaufen, denn in aller Frühe schon hatte der Himmel seine Scherfen geöffnet, so daß die Leistung gezwungen war, das Programm umzustellen.

Internationales Fußballtreffen.

E. M. S. R. Ungarn gegen Auswahlmannschaft 2. Kreis

Mittwoch, 6.30 Uhr - Sportplatz Stadelle.

Kleine Chronik.

Die täglichen Unwetternachrichten. Hochwasser und Wolkenschäden suchen immer noch weite Gebiete Deutschlands heim. Das Hochwasser des Mains hat am Freitag Abend die wichtige Eisenbahnbrücke zwischen Lichtenfels und Bamberg zum Einsturz gebracht. Durch einen Wolkenschaden, der kurz zuvor über die Gegend niedergegangen war, stieg das Hochwasser noch weiter und rief den Stieg beim Elektrizitätswerk Ebenfeld weg und schleuderte ihn gegen die Eisenbahnbrücke. Der Druck auf den Hauptpfeiler, der dadurch entstand, wurde so ungeheuer, daß er nachgab. Kurz vorher hatte noch ein Personenzug aus Lichtenfels die Brücke passiert, die dann unter furchtbarem Krachen in den Fluten versank. Dadurch ist der gesamte Durchgangsverkehr auf den beiden wichtigsten Strecken Berlin-München-Münster und Saarbrücken-Mannheim-Würzburg-Dresden unterbrochen. Die durchgehenden Züge müssen auf großen Umwegen umgeleitet werden und erhalten stundenlange Verspätungen. In der Nacht zum Sonnabend ging ein gewaltiger Wolkenschaden über Koburg nieder, so daß die Partierwohnungen meterhoch unter Wasser standen. Der Verkehr auf der Steinachbahn war unterbrochen, die Straßen meterweit weggespült. Das Pflaster des Schloßplatzes wies metertiefe Löcher auf. — Ueber dem Gebiet der Französischen Saale, dem mittleren Maintal, dem Spessart sowie dem Rhöngebiet sind erneut heftige Unwetter niedergegangen, wie sie in einer solchen Heftigkeit seit Menschengedenken nicht mehr in Erscheinung getreten sind. Auf der Bahnstrecke zwischen Gemünden und Bad Kissingen in der Nähe der Station Schönau wurde ein Teil des Bahndammes, der dicht am Saalfluß liegt, unterbrochen und ist abgerutscht. Nur durch die Kraftleistung des Lokomotivführers, der den Zug wenige Meter vor der Einsturzstelle zum Halten bringen konnte, wurde ein großes Unglück vermieden. Die Passagiere, darunter zahlreiche Ferienreisende, mußten mit einem Hilfszug nach Bad Kissingen zurückgeleitet werden. Schwere Blitze schaden hat das Unwetter in dem Dorf Maroldsweisach angerichtet. Dort wurden die Gebäude eines landwirtschaftlichen Anwesens durch Blitzschlag zerstört. In dem Rhöndorf Hochbäum schlug der Blitz in den Kirchturm und beschädigte die Uhr und die Orgel der Kirche. Dann sprang der Blitz auf die Schule über, in der gerade Unterricht abgehalten wurde. Der Lehrer und zwei Kinder wurden betäubt. Auch über dem Mainfränkischen Lohr ging ein schweres Unwetter nieder, das über drei Stunden andauerte. Der Blitz schlug wiederholt in verschiedene Anwesen ein, ohne jedoch zu zünden. Durch den wolkenartigen Regen wurden verschiedene Hauptverkehrsstraßen vollständig aufgerissen, so daß sie für den Verkehr gesperrt worden sind. Der Main führt dort beträchtliches Hochwasser, das Holzstämme sowie Grubenholz usw. mit sich führt. Schwere Schäden hat ein wolkenschadiger Regen in dem Städtchen Neustadt an der Saale angerichtet. Das Saaletal in dieser Gegend einem großen See. Die Kurgäste in Bad Neustadt sind vollständig eingeschlossen. Auf den Straßen zwischen Neustadt und Mühlbach ist der Fahrverkehr wegen Hochwassers nicht möglich. Das Wasser ist ständig im Steigen begriffen. Auch über Bad Homburg vor der Höhe ist ein wolkenschadiger Regen niedergegangen, der über eine Stunde andauerte und so heftig war, daß im Augenblick alle Wasserläufe überflutet waren und die tiefer gelegenen Straßen der Altstadt überschwemmt wurden. Die Parkanlagen sind zum größten Teil unter Wasser gesetzt, der Schaden ist erheblich. — Die Folgen des Dammbaus in der Nähe von Roswig haben eine große Ausdehnung erfahren. Die geborgene Stelle der Elbe hat sich bis jetzt auf 75 Meter erweitert. Die Wassermaßen ergeben sich kilometerweit in das flache Land und verursachen dort ungeheuren Schaden. Die Gemeinden sind jedoch nicht gefährdet, wohl aber ist der Ertrag der Acker und Felder vollkommen vernichtet. Der Dammbau geschah, als die Hochwasserwelle der Elbe die preussisch-anhaltische Landesgrenze passierte. Der ungenügende Wasserschutz war der Gewalt der anstürmenden Wassermaßen nicht gewachsen. — Das obere Wippertal wurde in der Nacht zum Sonntag erneut von einem schweren Wolkenschaden heimgesucht, der dem in der letzten Woche niedergegangenen an Heftigkeit nur wenig nachstand. Die niedrig gelegenen Orte an der Wipper mußten erneut geräumt werden. Befonders schwer ist diesmal das Dorf Niedergera betroffen. Schutzpolizei aus Nordhausen ist zur Hilfeleistung in das schwerbedrohte Rederferwäldchen entsandt worden.

Zwei Todesopfer in einem Freitad. Im Freitad Ober-Schönau wurde bei Berlin erkrankten am Freitag zu verschiedenen Zeiten beim Baden zwei Personen. Der 29 Jahre alte Arbeiter Paul Schulz sank plötzlich, infolge Herzschlages, unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche wurde vom Reichswasserzucht gehörig. Gegen Abend erkrankte der Arbeiter August Kadeck. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Die Frau darf den Mann „festhalten“. Ein kleines, anfänglich als verführter Gattenmord behandeltes Ehe drama, das jetzt das Schöffengericht Berlin-Neustadt beschäftigt, nahm einen für Ehefrauen sehr interessanten und lehrreichen Ausgang. Frau Selene Kugler, die wegen unbefugten Waffenbesitzes, Körperverletzung und verführter Nötigung gegenüber ihrem Mann angeklagt war, hatte sich von diesem nach anfänglicher glücklicher Ehe getrennt. Nach ihren Angaben konnte sie jedoch das Alleinsein nicht aushalten. Dieser „Zweifelpunkt zwischen Gefühl und Verstand“, wie sie sich ausdrückte, bereitete ihr viel Kummer, und schließlich geriet sie in einen stark nervösen Zustand. Die verschiedenen vergeblichen Versuche, wieder mit ihrem Mann zusammenzukommen, verstärkten diese Nervosität, bis eine gemeinschaftliche, sehr harmonisch verlaufene Reise die bestimmte Hoffnung in der Angeklagten erweckte, daß sich nun alles zum Guten wenden würde. Der Mann hatte ihr auch seinen Besuch für den letzten Silberabend in Aussicht gestellt. In der Meinung, daß sie beide den Silberfest zusammenfeiern wollten, war schon das Volkstod von der Angeklagten zurechtgelegt worden, als ihr Mann in völlig ungeschlagener Stimmung erschien und erklärte, keine Zeit zu haben. Seine Neben will die Angeklagte nun herausgehört haben, daß er Kenntnis von Briefen erhalten habe, die sie, um ihrem Herzen Luft zu machen, über die Ursache ihrer zerrütteten Ehe geschrieben und verschlossen bei einer Freundin hinterlegt hatte. Da schob ihr angeblich der Gebante durch den Kopf: „Die Freundin hat mich verraten!“ Als sie wieder zur Besinnung gekommen war, sah sie ihren Mann angeklagt nicht mehr im Zimmer, und nun will sie die Empfindung gehabt haben, irgend etwas tun zu müssen, was ihr zuträglich sei. Sie nahm daher eine Pistole aus der Schublade, eilte zur Tür und schob angeblich ins Blaue hinein hinter ihrem Mann her. Wie sie sagte, sollte es ein „Signalgeschuß“ sein, damit er dahliebe. Fünf solcher Signalgeschüsse, von denen einer das Kinn des Mannes streifte, gab die Angeklagte ab. Sie wurde daraufhin wegen Mordverdachts verhaftet und erst nach 3 Wochen aus der Untersuchungshaft entlassen, als ihr Mann der Polizei geschrieben hatte, es sei so „ihre Art gewesen, ihn lieb zu haben“. Auch die übriggebliebene Anklage lief sehr glimpflich ab. Das Gericht erkannte betreffs der Nötigung aus rechtlichen Gründen auf Freisprechung. Eine gewisse Berechtigung, ihren Mann, der sich von ihr trennen wollte, festzuhalten, mußte das Gericht der Frau zubilligen. Es liege also an sich kein äußerer Zwang vor, wenn sie dies tun wolle, auch nicht, wenn sie dabei schiese. Eine Nötigung im Sinne des Gesetzes komme also nicht in Frage. Die Angeklagte habe auch nicht auf ihren Mann geschossen, um ihn zu verletzen, sondern nur, „damit etwas geschehe“. Die Körperverletzung sei also keine vorläufige, sondern nur eine fahrlässige, für die ein Strafantrag fehle. Deshalb sei hier auf Einstellung des Verfahrens und nur wegen des Waffenbesitzes auf 20 Mark Geldstrafe erkannt worden, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sei.

Ein D-Zug entgleist. Der D-Zug München-Berlin ist in der Nacht zum Sonnabend um 3 Uhr morgens in der Nähe des Bahnhofs Plauen entgleist. Die beiden Lokomotiven, der Postwagen und ein Schlafwagen sprangen mit einem starken Stoß aus den Schienen. Unter den Passagieren, die hart durcheinander gerüttelt wurden, entstand eine Panik, die sich jedoch rasch legte, als festgestellt werden konnte, daß niemand verletzt war. Mit 1 1/2 Stunden Verspätung konnte der Zug mit neuen Maschinen seine Fahrt nach Berlin fortsetzen. Die Entgleisung, die sich in einer starken Kurve ereignete, hatte ihre Ursache in einer Spurenerweiterung des Gleises, die mit einer vorangegangenen Schienenumlegung im Zusammenhang steht.

Frau und Kind erlösen. Eine schreckliche Familientragödie spielte sich am Sonntag in Berlin-Salensee ab. Hier wohnt im Erdgeschoss des Hauses Hohenzollernstraße 14 seit 2 Jahren der Direktor der Deutschen Verfallenen L.G. Willi Wendt, ein Mann von 38 Jahren, mit seiner 33jährigen Frau und seinem 6 1/2 Jahre alten Sohne Gerhard. Die Ehe, die im Jahre 1915 geschlossen wurde, war in letzter Zeit getrübt, wozu die Nervosität der Frau beigetragen haben soll. Direktor Wendt selbst wird als ein sehr ruhiger Mann geschildert. Am Sonntag morgen um 6 1/2 Uhr kam es aus noch nicht geklärten Ursachen zwischen den Gatten zu einer heftigen Auseinandersetzung. Direktor Wendt ergriff plötzlich eine runde Schaukelstange seines Sohnes und schlug damit seiner Frau, die noch im Bette lag, mehrere Male über den Kopf. Schwer verletzt und laut um Hilfe rufend, flüchtete die Frau auf den Balkon und sprang von dort in den Vorgarten hinab. Gleich darauf fielen im Schlafzimmer mehrere Schüsse. Nachbarn, die die Frau zu sich hereinholten, alarmierten die Polizei. Die Tür der Wohnung wurde mit Gewalt geöffnet. Die Beamten fanden den Direktor Wendt im Schlafzimmer auf dem Fußboden liegend mit einem Küchenmesser in der Brust. Im Arme hielt er seinen Sohn, der einen Kopfschuss erhalten hatte und tot war. Frau Wendt wurde in bedauerlichem Zustand nach dem Krankenhaus Weidner gebracht, der Mann, der noch lebt, als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus. Die Leiche des kleinen Gerhard wurde beschlagnahmt.

Uebervall auf eine Fabrik. In der vergangenen Nacht drangen in die Fabrikfabrik Borsat in Deutsch-Walde drei gut gekleidete maskierte und bewaffnete Männer ein, die es offenbar auf die Kasseinteile abgesehen hatten. Sie wurden von dem Wächter bemerkt. Es kam zwischen beiden Parteien zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem der Wächter einen Bedenkenschuß erhielt. Einer der Banditen wurde später noch mit der Waffe vor dem Gesicht in einem Kornfeld erschossen aufgefunden. Die drei übrigen Räuber, denen ungefähr 200 Mark in die Hände fielen, entliefen unerkannt. Bei dem Toten wurden noch ungefähr 70 Mark und verschiedene Aufzeichnungen gefunden, mit deren Hilfe man das Verbrechen aufzuklären hofft.

Der Feuerwehrmann als Brandstifter. Eine ganze Reihe gefährlicher Brandstiftungen legte die Anklage dem Arbeiter Karl Schüler zur Last, der sich vor dem Schöffengericht am Landgericht II in Berlin zu verantworten hatte. Schüler, nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen, ein fast minderwertiger Mensch, war in Wilmersdorf in der chemischen Fabrik von Kunheim tätig. Dort war wiederholt Feuer durch Brandstiftung ausgebrochen. Schließlich ermittelte man in Schüler, der sich als Mitglied der freiwilligen Feuerwehr (1) bei den Löscharbeiten am meisten hervorgehoben hatte, den Brandstifter. Das Schöffengericht berücksichtigte weitgehend die geringen Bemühungen, die dem Angeklagten eigen sind, mußte aber, da es sich in zwei Fällen um vorsätzliche Inbrandsetzung betroffener Räume handelte, auf Zuchthaus erkennen und setzte eine Strafe von insgesamt einem Jahr neun Monaten fest.

Ein Todesurteil. Das Schöffengericht in Dresden verurteilte den 23jährigen Elektromonteur Brich, der im Februar in Dresden-Neustadt den Ratsarbeiter Gübner auf offener Straße erschossen hatte, zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Schöffengericht will jedoch ein Gnadengejud wegen Umwandlung der Todesstrafe befürworten, da es sich bei dem Angeklagten nach den Angaben der Ärzte um einen durch kommunistische Ideen verwirrten irakhaften Menschen handelt.

Nach eine Weinorgie am Rhein. Die Weinorgien am Rheinstrom haben am Niederrhein ein Nachspiel gehabt. Ein Faß mit über 1000 Liter Wein wurde in der Nähe von Hohenberg bei Uerdingen von Feldarbeitern geborgen, die dann ein billiges Weingelage veranstalteten. Die Ansammlung wurde allmählich so stark, daß die Strompolizei aufmerksam wurde. Als sie dem Treiben Einhalt gebieten wollte, fand sie eine große Anzahl Männer und Frauen berauscht vor. In dem Faße fehlten 300 Liter Wein. Die Polizei brachte das Faß in Sicherheit.

Mißbrauch von Schulmädchen. Die seinerzeit großes Aufsehen erregenden schweren sittlichen Vergehungen des Schuldieners Kehler von einer Berliner Gemeindefschule gelangten vor dem großen Schöffengericht Berlin Mitte zur Aburteilung. Der Angeklagte, ein Mann in den fünfziger Jahren, hatte das Schneidern erlernt, ging als junger Mensch zur Fremdenlegation, lehrte zurück, wurde in Berlin Schürmann und war seit über 20 Jahren Schuldiener. Er führte sich bis vor zwei Jahren völlig einwandfrei, und erst in letzter Zeit, nach seiner Behauptung unter dem Einfluß des Alkohols, lockte er Schülerinnen jener Schule an sich und verging sich an den Kindern. Etwa 16 Fälle gab Kehler selbst zu. Eine Strafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust wurde gegen ihn verhängt.

Beim Holzjammeln tödlich verunglückt. In der Nähe der Oberförsterei Wolfgang bei Hanau ist ein 14jähriger Knabe aus Hanau, der mit seinem 14jährigen Bruder Holz sammelte, tödlich verunglückt. Der Verunglückte hatte zu diesem Zweck einen Baum bestiegen, von dem er abstürzte. Beim Sturze zog er sich schwere innere Verletzungen zu, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Eine „nobel“ Gesellschaft. Aus Paris wird gemeldet: Der frühere Vermögensverwalter des Kaisers von Oesterreich, Baron Steiner, hat gegen die Gräfin Parthony eine Klage wegen Veruntreuung angehängt. Als Baron Steiner im Jahre 1920 auf Ersuchen der Schweizer Regierung aus Paris ausgewiesen wurde, um sich vor den schweizerischen Behörden in Angelegenheit der österreichischen Kronjuwelen zu verantworten, habe er seine Tochter in Paris zurückgelassen und der Gräfin für die Erziehung des Mädchens den Betrag von 860 000 Franc übergeben. Als Baron Steiner nach seiner Freisprechung in der Schweiz wieder nach Paris zurückkehrte, war der größte Teil des Geldes verschwunden. Gräfin Parthony behauptet, daß die Tochter des Barons das Geld in Monte Carlo verspielt habe, was aber von Steiner nicht anerkannt wird. Steiner beschuldigt nur die Gräfin der Veruntreuung. Das ist doch eine noble Gesellschaft: der Erkläner, der die Kronjuwelen gestohlen, der Baron, der das Geld in Monte Carlo verspielt, die Gräfin, die es offenbar in Halbpart mit ihr berentrent hat!

Das Rest.

Von Léon Frapic.

Fräulein Jeanne Wijs — zwanzig Jahre — absolviert in Paris ihre Probezeit. Nach Anstellung werden sie die Eltern verheiraten — der Wahl ihres Herzens gemäß. Ihre Diplome sind genügend; sie braucht nur noch ein gutes Zeugnis jenseits der Schulbehörde, um die für ihr Lebensglück wichtige Ernennung zu erhalten.

Wie sie eines Tages in der Kleinstadtschule des Quartiers des Marais unterrichtet, wird der Besuch des Herrn Oberschulrektors gemeldet. Die Gelassenheit, das so heiß begehrte Zeugnis zu erlangen, ist da.

Jeanne hat diesen Zufall vorausgesehen und ist seit langem auf ein Thema von unerschütterlicher Wirkung vorbereitet. Sie wird einen Gegenstand wählen, der die Kinder durch Fragen und ungezwungene Gespräche zum Aussprechen ihrer Gedanken bringt.

Sie hat einen entzückenden Vorwurf gewählt: „Das Rest“. Ist das nicht geradezu ein idealer Vorwurf für eine Stunde in der Spielschule? Was könnte sich prächtiger für diesen jungen, kaum flügelten Nachwuchs eignen? Und dann! Das Rest, das Schändlichste aller Hoffnungen, zärtlicher Pläne für die Zukunft — geht das eine Süßleckerin, ein bald bräutliches Weib, das dem Gewächser führt Träume lacht, nicht auch etwas an?

Auf einem Stuhl neben dem Katheder der Lehrerin sitzt der Herr Inspektor: sie soll ihm Unterricht geben, als wenn er gar nicht da wäre. Was ist das! Die niedliche, blonde, lächelnde Erzählerin mit dem kindlichen und feinen Wesen wird durch ihren Jähzorn nicht beirrt: sie hat sich niemals einem so himmelstürmischen, so unerschütterlichen gegenüber gesehen; zudem zeigen die kleinen, weißen Gesichtchen eine liebenswürdige Neugier, die sonst machen Augen glänzen und leuchten. All die kleinen Köpchen werden den Satz des Vortrags wunderbar begriffen.

Die Stunde beginnt: „Ihr habt alle Vögel gesehen? Was für Vögel habt ihr gesehen?“ Die größten Kinder freichen im Chor: „Spatzen, Sperlinge, Kanarienvögel...“ Jeanne verabschiedet diese sehr lobenswerte Aufzählung; sie macht die ganze Tierwelt in Verbindung namhaft und die reiche Fülle des Vortragsgeräus sichert ihr einen glänzenden Erfolg.

ob der Unkenntnis des Fräuleins laut auf: „O nein, wir haben keinen Papa.“

Die Stimme Jeannes verliert etwas Sicherheit. „Ihr könnt es Euch wohl denken, daß die Vögel ebenso ein Ort zum Schlafen haben wie Eure Mutter nachts in der Kammer.“ Erneuter Widerspruch. Ein Junge zuckt die Achseln: „Nur schläft in der Nacht nicht; sie arbeitet in der Drucker.“

Ein anderer ruft: „Mama schläft nicht mehr; sie kommt nachts nicht nach Hause.“

Ohne Zweifel, Jeanne Simonen verunruhigt sich. Sie stockt; wird in ihrer so gut vorbereiteten Stunde verwirrt.

Jetzt habt ihr eine Stunde zum Wohnen und ein Rest zum Schlafen... „Nein, wir haben kein Rest“, erklärt eine Kleine sehr entschieden; sie bedauert, aber eine solche Ungelegenheit kann sie nicht durchgehen lassen.

Jeanne erschrickt. Sie überspringt einen Teil ihres Vortrags, um schnell zu den Hauptpunkten zu kommen.

„Ihr wollt Euch von dem Rest erzählen, welches das Haus der Vögel ist; das Rest nennt man den Ort, wo es warm und behaglich ist, wo man Liebe empfängt, seinen Schutz hat, alles Notwendige findet. Wenn ihr zu Hause seid, dann seid ihr im Eltern Rest.“

„Aberhalb erhebt sich stürmischer Widerspruch.“ „Bei uns ist es kalt.“ „Man kriegt in einem fort Schläge.“ „Und nichts zu essen.“

Die Entmutigung raubte Jeanne fast die Stimme. Ihr Vortrag findet nicht den gewöhnlichen Widerspruch, wird ungenügend. Das Rest, das Glück des Restes ist für die Mehrzahl dieser kleinen Schulbesucher nicht vorhanden. Sie eilt dem Schluß zu.

„Es gibt bössartige Menschen, die den Vögeln Schlammes zufügen; sie greifen in das Rest der wehlosen Kleinen, die zwar ein wenig, aber nicht genug fliegen können. Die arme junge Frau! Den ganzamen Händen gelangt es schnell sie zu fangen. So wie wenn ihr zu laufen anfinget. Das würde nicht lange währen und ich hätte Euch eingeholt.“

Diesmal hört man eine Zustimmung: „Al! Das ist wie wenn die Frau vom Gendarmen oder die Antschersfrau...“ Das ist der Redefreudige für Jeanne. Sie wird nicht einmal verstanden! Der Herr Inspektor zuckt mit feiner Miene, verharret in seinem Schweigen; man hört nur, wie er mit einem leiseren Rest heftig, ohne Unterlaß, die Diar bearbeitet. Was ist verloren! Jeanne wird bald plötzlich still; sie sieht ihre Ernennung in weite Ferne rücken; ihre Freizeit nicht zustande kommen, alle Träume vor ihrer Entfaltung dahinschwinden. Da nehmen ihre Worte wieder Klang an; ein eigenartiger Ausdruck drückt sich in ihrem Gesicht aus.

„Man muß die Kinder so viel als möglich schonen und beschützen. Ein Rest gerichten — das heißt die Hoffnung, die Zukunft, das Leben gerichten. Wenn man kein Rest mehr hat...“

Sie läßt gewissermaßen ihrer eigenen Trostlosigkeit Worte, schildern die Verwüstung, welche die Prüftätigkeit ihrer eigenen Hoffnungen verheert. Die Darstellung atmet solche Wirklichkeit, daß die Kinder unter dem Vorn eines Naturerlebens bestaunen, ohne die Ursache zu kennen, an den Lippen ihrer Lehrerin hängen.

Da — auf der ersten Bank! — scheint ein kleines Mädchen wie von einer Ahnung ergriffen! Den Blick auf Jeanne richtend, legt sie ihr ganzes Mitleid in die Worte: „Du arme kleine Jeanne!“ Da tritt ein Wunder ein. Gleich dem verführerischen Kandidaten, dem man die richtige Antwort eingeblasen, gewinnt die Lehrerin mit einem Male ihre Geistesgegenwart wieder. Sie weiß, begreift, daß sie gerettet ist!

„Und schließlich, meine Kinder, gibt es noch ein anderes Rest für Euch, das Euch vor allen Gefahren beschützt: die Schule. Hier alle seid unsterblich.“

„Aber! Aber! Aber!“ „Und Sie sind die schöne weiße Feuille!“ „Wir wissen und schwarzen Federn...“ „Mit einem roten Schabbel!“

Allgemeiner Beifall auf strahlenden Gesichtern. Diesmal war es getroffen! Der Vergleich stimmt. Die Lektion geht sie alle an. Sie erwidern sich in den Situationen, in denen die Erzählerin sie zeigt.

„Hier seid ihr alle wie die kleinen Vögel im Rest: alle gleich, Brüder und Schwestern, um Euch zu leben und zusammen verort, aufzuwachen...“ Die Kinder kommen sich tatsächlich wie kleine Küden vor; sie huschen sich auf den Händen eng aneinander, machen Schabbelchen an Schabbelchen: „Piep, piep!“, um ganz wie die Vögel zu sprechen und zu lachen.

„Wenn Euch friert, so ist das, als wenn ihr ganzes Federn härtet; aber in der Schule, da könnt ihr Euch erwärmen...“ Die Kinder suchen das Gebahren der kleinen Vögel nachzuahmen, die sich zusammenballen, gewärmt und zugebedt sein wollen. „Es gibt eine Menge Dinge, die ihr nicht versteht und ausführen könnt — das kommt daher, daß Eure Flügel noch nicht so weit genug sind. Und wenn die Lehrerrinnen Euch Erwärmen geben, Geschickchen erzählen, dann ist es genau so, wie wenn die kleinen Vögel ihren kleinen Federn wärmen.“

Die Stunde ist vollständig in ein Rest verwandelt: alle Kinder reden die Worte, spüren die Klänge, verstehen die Worte wie von den Flügeln... Der Lehrerin strömen die Worte wie von den Lippen; die Vögel kreisen die Kinder ein nach dem andern; es sieht aus, als bräute sie ihnen wirklich Flügel, und sie wagen sich zu ihr hinzusetzen, schnappen die Kleinen an der Seite der Worte aus dem ruhigen Raube auf.

Und um den Herrn Inspektor nicht zu verärgern — er lächelt, schaut gerührt drein, als läge er vor einem ernstlichen, von gerechten Seiten kommenden Reize von Erziehungsfragen.

Und dem Herrn Inspektor von Jeanne Simonen.

Ein unterirdisches Elektrizitätswerk. In Leipzig ist das erste unterirdische Elektrizitätswerk, das Umformerwerk Mitte, in Betrieb genommen worden. Das Kraftwerk liegt am Hauptplatz 16 Meter unter der Erdoberfläche, und umfaßt 7 Meter im Grundwasser stehend, 28 000 Quadratmeter Raum. In dem tiefen unter dem Straßenniveau liegenden Kellergewölbe befinden sich riesige Zylinder, denen von zwei je 100 P. S. starken Ventilatoren stündlich 440 Kubikmeter Luft zugeführt werden. Das ganz aus Eisenbeton hergestellte Elektrizitätswerk versorgt die südliche und östliche Fabrikstadt Leipzig.

Ein Verein der Heiligen Jungfrauen. Unter den Schauspielerinnen, die in England und Frankreich die „Heilige Johanna“ in dem Drama von Cham gespielt haben, soll eine Bewegung im Gange sein, einen Verein der Heiligen Jungfrauen zu gründen. Die Schauspielerinnen finden allgemein, daß die Rolle ihnen große Anregungen gegeben habe, die unbedingt weiter verfolgt werden müßten. Man will auch an die Kolleginnen in anderen Ländern heranziehen. Die Präsidentschaft soll in jedem Lande derjenigen Schauspielerin zufallen, die in der betreffenden Sprache die Rolle zuerst gespielt hat.

Hitzewelle in Amerika. Das Thermometer in New York verzeichnete die höchste Temperatur des Jahres mit 94 Grad Fahrenheit. In Chicago wurde 100 überschritten. In Arizona und im Sacramento-Tal in Kalifornien wurden sogar Temperaturen von über 125 Grad gemessen. Die Zahl der New Yorker, die am Strande von Coney Island übernachteten, wird auf 130 000 geschätzt. Viele Tausende brachten die Nacht im Zentralpark zu. Andre schliefen auf den Dächern der Häuser. Drei tödliche Unfälle sind darauf zurückzuführen, daß Leute im Schlaf von den Dächern abstürzten. Kinder und Erwachsene suchten Kühlung in den Springbrunnen. Besonders am Brunnen vor dem Rathaus hat sich ein regelrechtes Badeanstalten entwickelt. Die New Yorker Behörden erklären, daß kein Wassermangel zu befürchten ist. Dagegen herrscht in anderen Städten, besonders in Philadelphia, wo der Konsum durch die 100 000 Besucher der Ausstellung stark gestiegen ist. Besorgnis. Hier sind im Laufe der letzten Tage acht Hitzschläge mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Besonders schlimm sind die Zustände in der Bundeshauptstadt Washington. Die Regierungsangestellten wurden gestern bereits am Mittag wegen der unerträglichen Hitze entlassen. Zahlreiche Hitzschläge werden aus dem mittleren Westen gemeldet, wo nunmehr bereits seit über 14 Tagen die Hitzewelle andauert. Es herrscht große Besorgnis, daß es wie im Vorjahre zu einer Epidemie mit tödlichen Sirbelfiebern kommen wird. Noch offenbar unvollständige Schätzungen betragen die Gesamtsumme der bisherigen Todesopfer im ganzen Lande 52. In mehreren Gegenden von Indiana und Michigan rissen Stürme die Dächer von den Häusern. Kleine Gebäude wurden umgeworfen. In der Zeit in Saint Joseph über einwöchige ein Verstoß wurde der Sommer. Drei Personen wurden dort getötet und viele verletzt. In Erie in Pennsylvania hob der Sturm ein Felsstück in die Höhe und ließ es dann auf die Zuschauer nieder, was dazu führte, daß zwei Personen getötet wurden. In verschiedenen Städten des Staates Kansas Verheerungen an 10. in Kansas, aber bei allen von Gewitterstürmen.

Schicksal des Automobilspotts.

Am 1. Juli, der Unabhängigkeitstag bei Berlin, wurde am Sonntag der Große Preis von Deutschland für Sportwagen ausgeschrieben. Dabei kam es zu verschiedenen ungewöhnlichen Umständen, wie denen auch sonst nicht selten. Schon am Freitag hatte beim Rennen durch einen Zusammenstoß ein Fahrer den Tod gefunden.

Gegen 3 Uhr nachmittags geschah bei dem Fahrer Adolf Kappelerberger folgende Begebenheit. Er, ein Mercedeswagen, gegenüber der Daimler D 122 Schlandern, schlug um und stürzte gegen die Leitplanke. Der Fahrer wurde durch den Zusammenstoß verletzt, am rechten Arm und Rücken, wurde verletzt. Zwei weitere Teilnehmer wurden leicht verletzt. Kappelerberger selbst kam mit leichten Verletzungen davon, während sein Mitspieler mehrere Stunden im Krankenhaus lag. Der Unfall machte in der Öffentlichkeit großes Aufsehen. Man wunderte sich, daß der Unfall durch den Zusammenstoß geschah, der nach dem Rennen des Mercedes erfolgte. Kappelerberger hatte von dem Fahrer getrennt, wurde in der ersten 176 Kilometer, in der zweiten 154, und in der dritten 143 Kilometer gefahren.

Die Ursache hatte Ursache haben mag, ist in der Erklärung ein gewisses Rätsel. Der Fahrer Kappelerberger, der von dem Fahrer getrennt wurde, stürzte 3 Kilometer vor der Ziellinie. Fahrer und Mitspieler wurden leicht verletzt.

Die Ursache hatte Ursache haben mag, ist in der Erklärung ein gewisses Rätsel. Der Fahrer Kappelerberger, der von dem Fahrer getrennt wurde, stürzte 3 Kilometer vor der Ziellinie. Fahrer und Mitspieler wurden leicht verletzt.

Die Ursache hatte Ursache haben mag, ist in der Erklärung ein gewisses Rätsel. Der Fahrer Kappelerberger, der von dem Fahrer getrennt wurde, stürzte 3 Kilometer vor der Ziellinie. Fahrer und Mitspieler wurden leicht verletzt.

Publikum mußte dabei die Beobachtung machen, daß die fanatischen Einrichtungen diesem Unfall, bei dem es zu gleicher Zeit einen Toten und vier mehr oder minder schwer Verletzte gab, nicht gewachsen waren. Der Rettungsdienst kam nur langsam in Gang, es fehlte durchaus an den notwendigen Hilfsmitteln, an ausreichendem Verbandzeug usw., und es dauerte geschlagene 22 Minuten, bis endlich ein Krankenwagen zum Abtransport an Ort und Stelle erschien. Das Publikum machte seiner Empörung in nicht mißzuerkennender Weise Luft.

Die Bahn war durch den um 3 Uhr einsetzenden Regen sehr glatt und also für die Wettfahrt höchst gefährlich geworden, weil die dahinschwebenden Wagen leicht ins Gleiten gerieten. Aber diese Gefahr, für den Laien erkennbar, war von der Leitung des Wettfahrens natürlich vollkommen begriffen worden. Warum wurde die unter so ungünstigen Verhältnissen unmögliche Wettfahrt nicht abgebrochen? Warum fehlten, trotzdem die tödlichen Unfälle des Vorlages eine Lehre geben sollten, die wichtigsten Vorkehrungen für rasche Hilfe und rasche Behandlung der Schwerverletzten? Gemiß hat der Autosport ein reges Interesse beim breitesten Publikum, aber niemand wird bestreiten, daß trotz des tödlichen Unglücksfalls und der gesteigerten Gefahr infolge der durch Regen glatt gewordenen Bahn, die Autoreise fortgesetzt wurde.

Tragödie.

Zu Niell am Rheine war Sturm und Braus; die Häuserlein und Häuser spien die Männer, Frauen und Kinder aus, als wäre ein Feuer geschrien. Zuerst ein Ruf nur, der wuchs und schwoll und machte das ganze Städtlein toll: Wer laufen will, der laufe sich voll! Im Rheine, da schwinnt's ohne Maß und Zoll vom Weine! — vom Weine! — vom Weine!

Am Ufer als Strandgut lag Faß bei Faß — hat Bacchus sie selber getrieben? — gefüllt mit dem süßesten, dem herrlichsten Raß. — O war es dem Strome geliebet! — Da jürzten die Männer im rasenden Bunde heron und zerfetzten den Zapfen am Spunde und huben die riesigen Becher zum Munde und jassen und jasseten sich rot und rund und jammerten und jammerten und jammerten.

Red andre folgten im brüllenden Zug, schnell wurde das Ufer zu enge. Seß ab, du Hund, du kost' nun genug! Gleich war's eine raufende Menge, gleich war's eine wilde und wühende Schaar, in der auch nicht einer demüthig mehr war; es lag das Blut wie der Wein so klar, und sah ja niemand, die ganze Gefahr im Rheine — im Rheine — im Rheine.

Fünf Männer deckten die Erde flamm, im lebenden Weine ertrunken; zwei andre tranken im Strome herum und sind in den Wellen verfunken. Und langsam andre lagen im Gras und schiefen zwei Tage und Nächte festsitz, die Arme und Beine geschwollen und rot, auf den Felsen die Hände fest und fest zu Niell, dem Städtlein am Rheine.

Karl Barzädi.

Riesenexplosion in Amerika.

Das amerikanische Marine-Arjenal von Lake Denmark bei Dover im State New Jersey ist am Samstag durch einen Blitzschlag in Brand geraten und in die Luft geflogen. Das Arjenal und zahlreiche Häuser der Umgebung wurden völlig zerstört. Man schätzt, daß von der 50 Mann starken Besatzung nur wenige gerettet sind. Schlimm auf Schlimm folgten die Explosionen der einzelnen Gebäude, und erdröhnten, gleich einem Erdbeben, die ganze Gegend bis auf eine Entfernung von 50 Kilometern. Die Flammen brachen auf das Arjenal-Damm, das nur einen Kilometer von Lake Denmark entfernt ist, übergriffen. Die Bevölkerung in der Umgebung geflohen. Zwei kleine Dörfer, Mount Hope und Hebron, sind vollständig zerstört. Starke Rauchschwaden von Dover sind im Fernen überfalle. Die Zahl der bei dem Unglück getöteten Menschen konnte noch nicht endgültig festgestellt werden; sie beträgt nach vorläufigen Schätzungen 50 bis 60. Man handelt es sich um Menschen, die im Dienst beschäftigt waren.

Welche Umstände die Explosionen auslösten, ist ebenfalls noch nicht genau festgelegt. Es ist nur bekannt, daß zwei der größten Magazine 1000 Pfund Schießpulver und 50 000 Pfund Ammoniumnitrat enthielten, und daß in mehreren 100 Lagerhäusern Dynamit, Granat, Eisenbatterien, andere Explosivstoffe und Schießpulvermengen untergebracht waren.

Fast weitere Nachrichten erweisen nun, daß auch das Munitionslager der amerikanischen Armee in Dover um 40 Millionen Dollar, das bereits von der Explosion betroffen wurde, seiner millionen Dollar wertigen Vorräte, und daß sich die Explosivstoffe der Armee während der ganzen Woche fortgesetzt werden. Folgerichtig durchführte die Verifikation der Lagerung und fortgesetzt die Kommission auf die Gefahr zu bestehen, da die Gefahr des Einsturzes besteht. Selbst in dem durch eine Fingerringe gefährigten Dover herrscht Panik. Die enorme Hitze und der Regen erschweren die Arbeiten, die die Entfernung an die richtige Brantstätte. Das Munitionslager allein betrug über 500 Tausend und enthält etwa 200 Magazine und Kampfmittelgebäude. Am 11. Juli, 3.30 Uhr nachmittags, neuerlich die Explosivstoffe in Lake Denmark untergegangen an. Das Gelände ist in weitere Brand unterworfen. In der Umgebung nur durch Flammen zu erkennen sind. Das Arjenal-Damm, das sich bei der

ersten Explosion bedroht war, ist Sonntag nachmittag von den Flammen erfaßt worden und ebenfalls explodiert. Ueber die Zahl der Toten ist auch noch nichts Zuverlässiges bekannt. 800 Gebäude sind in die Luft geflogen. Auf den Landstraßen der Umgebung wurden zahlreiche Autofahrer durch umherfliegende Sprengstücke verwundet.

Augenzeugen berichten, daß der erste Eindruck, den die Wirkung der Explosion in ganz New Jersey hervorrief, der war, daß ein Erdbeben stattgefunden habe. Als der Blitz in das Marine-depot einschlug, passierten zwei Automobilen mit ihren Wagen gerade den Eingang. Sie wurden mit Verletzungen ins Hospital von Dover eingeliefert und erzählten, daß sofort nach dem Blitzschlag drei furchtbare Explosionen eintraten, durch die ihr Wagen in den Gruben geschleudert wurde. Durch den stürmischen Wind wurde das Feuer rasch weiter verbreitet. Die aufsteigenden Granaten der Marinevorräte schlugen in Pfosten mit Schießbaumwolle ein, die auf dem Grundstück des Munitionsdepots der Armee im Freien lagerten. Das Depot, das im Kriege stark vergrößert worden war, sollte angeblich so gebaut sein, daß etwaige Explosionen nicht von einem Magazin auf das andre übergriffen konnten. Die Behörden können sich daher die Ausdehnung der Katastrophe auch nur mit der Größe der explodierten Masse und der dadurch entstandenen Hitze erklären. Tatsächlich berichten Augenzeugen, daß jedes Magazin sich bei der Explosion nach oben öffnete, weil die Dächer nicht befestigt, sondern nur aufgelegt waren, damit sich die Gewalt einer Explosion nur nach oben äußert. Das Unglücksgebiet ist von Militär und Staatspolizisten abgesperrt. Da alle Telefonlinien zerstört sind, fehlen vorläufig weitere Nachrichten.

Die Zugspitzbahn.

Die Eröffnung der Zugspitzbahn am 5. Juli gestaltete sich zu einem österreichisch-deutschen Freundschaftsfest mit tirolischer Prägung. Die Fahrt in der 19 Personen fassenden Schwebegondel verläuft absolut ruhig und sicher, so schwindelerregend die Sache sich auch von unten anfühlt. Je höher man steigt, desto herrlicher und grandioser weitet sich unten das Naturbild. Die Dörfer Garmisch, Lermoos und Bierehrn werden winzig, der dunkle Gifsee, die Wiener-Neustädter Gütle tauchen aus dünnlicher Landschaft auf, die Bergkette rings ordnet sich unter das mächtige Zugspitzmassiv, an dessen Rücken, fast unter dem Grat, der Bahnhof eingeprengt ist, der eine provisorische gute Unterkunft bietet und den Bedürfnissen der Reisegäste entsprechend noch besser ausgebaut wird.

Die Anregung zum Bau der Zugspitzbahn ging 1923 von Hermann Stern in Neutte und Ingenieur Ferdinand Kleiner in Innsbruck aus. Im gleichen vom Wetter begünstigten Herbst wurden von Kleiner die Trassenstudien vorgenommen, die nötigen Terrainaufnahmen gemacht. Im Sommer 1924 leisteten die Vorarbeiten ein: die Herstellung der Zufahrtswege und Steige, Arbeiterbaracken und die Sprengungen. Im November des gleichen Jahres erhielt die bekannte Firma Reichert u. Ko. in Leipzig den Auftrag auf Erstellung der Gehäulichkeiten in der Talstation, die Fundamente der Stützen wurden in eigener Regie ausgeführt. Im April 1925 begann der eigentliche Bahnbau, dem die Erstellung einer Hilfsbahn vorausging, die im September fertig war. Von da ab wurde den ganzen Winter, in einem bedeckten Gölzüberbau, an der in 2805 Meter Meereshöhe gelegenen Bergstation gearbeitet. Die Arbeiter, die eine an sich lebensgefährliche Aufgabe hatten, konnten mitunter 2 bis 3 Wochen ihren „Bau“ hoch im Gölze nicht verlassen. Heizmaterial und Lebensmitteln wurden ihnen mit der Hilfsbahn hinaufgebracht. Trotz aller Vorkehrungen starben drei Arbeiter beim Bau ihr Leben lassen.

Die horizontale Entfernung zwischen Tal- und Bergstation ist, schief gemessen, 3775 Meter. Da die Talstation sich auf 1228,5 Meter Meereshöhe befindet und die Bergstation auf 2802,5 Meter Höhe liegt, werden also bei der Fahrt 1574 Höhenmeter überwunden. Die durchschnittliche Steigung ist 53 Prozent. Durch die Seilbahnzüge sind aber Steigungen, besonders vor den Stützungen, bis 90 Prozent zu überwinden. Das gewöhnliche Seil wird durch 6 Stangen gehalten; die Höhe dieser Stangen schwankt zwischen 12 und 22 Metern, die größte Spannweite beträgt 1200 Meter. Stellenweise schwebt der Wagen mehr als 100 Meter über dem Boden. Die Personen-Seilbahn wurde nach dem System Reichert-Joergg errichtet und weilt je ein Zug, Trag- und Hilfsseil auf. Die Wagen laufen im Reibbeltrieb; wenn der eine die Talstation verläßt, geht der andre an der Bergstation ab. Da von der Bergstation zum Gipfel die Anstiegszeit auf dem Fußweg nur noch etwa eine halbe Stunde in Anspruch nimmt, kann man also mittels der Zugspitzbahn von Obermoos aus in einer Stunde den höchsten Gipfel Deutschlands erreichen. Schon vom Karren aus, der in wenigen Minuten von der Station aus erflommen ist, hat man bei guter Sicht einen prächtigen Ausblick auf die riesige Alpenwelt: das Wettersteingebirge, die Zillertaler Alpen und Riesinger Berge, die Karwendelkette und vor allem die mächtigen Tiroler Gochalpen.

Eigentümerin der Bahn ist die Zugspitz-Alpenbahngesellschaft mit dem Sitz in Neutte; das dortige Elektrizitätswerk liefert auch den Strom. Der Bahnbau war ursprünglich mit 12 Millionen Schilling veranschlagt, kostete aber drei Millionen. Die Gesellschaft rechnet mit einer kurzen Verzinsung dieser neuen Bergbahn. Die einfache Fahrt kostet 10, die Hin- und Rückfahrt 16 Schilling. In der Stunde können drei Wagen die Fahrt zur Bergstation machen. Der Betrieb soll ganzjährig durchzuführen werden.

Hier noch einige Zahlen des neuen Wunderwerks der Technik: der Durchmesser des Trageseils ist 45 Millimeter, das Trage-seil 25 Millimeter und das Hilfsseil 19 Millimeter. Das Trage-seil wiegt 40 000 Kilogramm, die Seilbahnstrukturen stellen das vierfache Gewicht von 180 000 Kilogramm dar. Die Talstation Obermoos erreicht man von der Garmisch-Gründl aus auf einer 3 1/2 Kilometer langen, neu hergestellten Zufahrtsstraße, auf der ein vierstöckiger Autoverkehr eingerichtet ist.

Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**

Wichtig!
Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**

Wichtig!
Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**

Wichtig!
Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**

Wichtig!
Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**

Wichtig!
Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**

Wichtig!
Zur Aufreinigung und Auffrischung der Oberhaut haben sich die **Cegrege-Pillen** bewährt. — 1,25 und 2,00 Mk. **Seif-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 156.**